

Der Gebirgsbote.

Telephonnummer 47.

Telephonnummer 47.

Nr. 67.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag als Beilage zum: „Morgenblatt“, „Kreuzzeitung“, „Kreuzzeitung“, „Landwirtschaftlichen Ratgeber.“

Slaz, Freitag, 21. August

Preis des Quartals mit Abzug des Postzinses 1.25 B., halbes Bogen ebenfalls 1.25 B., mit Abzug 1.15 B. ... Preis des Jahrs 1908 im Vorbestellungs-Vertrage unter Nr. 5004.

1908.

A. K. Der Satz „Der Zweck heiligt die Mittel,“ gelehrt von der modernen und protestantischen Ethik.

Bei dem großen Geschrei, das über die Jesuiten erhoben wird, weil sie den Satz lehren sollen: der Zweck heilige jedes Mittel, ist es an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß dieser Satz in diesem eben genannten Sinne gelehrt wird von der modernen und protestantischen Ethik.

Zweck der Gegenüberstellung wählen wir einen Jesuiten, dessen Buch eine große Verbreitung gefunden hat. Cathrein im 1. Band seiner „Moralphilosophie“ (3. Aufl. 1899 S. 265) sagt kurz und bündig:

„Der Wille, der auf einen sittlich schlechten Gegenstand gerichtet ist, kann durch keinen äußeren Zweck gut gemacht werden. ... Die Begründung: „Der Zweck heiligt die Mittel“ vor sittlich schlechten Mitteln vorhanden, so ist er absolut verwerflich.“

So urteilt Cathrein in Übereinstimmung mit der Moral der katholischen Kirche und so wie er, urteilen auch seine Ordensgenossen; aber der hier als „absolut verwerflich“ bezeichnete Satz wird umgekehrt von den Vertretern der modernen Ethik gelehrt, die eben im Namen der Ethik glauben wider die Jesuitenmoral mit allen Mitteln zu Felde ziehen zu dürfen.

Wir wollen absehen von jenen Anbetern der „Politik der kalten Machtfaktoren“, den Vertretern des Machiavellismus, welche dem Träger der Politik den Gebrauch alles und jeden Mittels gestatten, wenn es nur der Förderung des politischen Programms dient. ... „Der Zweck heiligt die Mittel“ (Freiburg 1908 S. 132 ff.).

Über auch moderne Moralphilosophen reden nicht anders: Eduard von Hartmann, Baulsen, Theobald Ziegler, Staubinger und Öffting verteidigen den Satz mit dem ganzen Apparat moderner Wissenschaft. Der protestantische Theologe Vieremann († 1885) hat noch kurz vor seinem Tode eine „Ehrenrettung“ des Satzes verfertigt, und so ihm gefolgt sich neuerdings der Sigmaringer Superintendent Gallwitz in seinem Buche das „Problem der Ethik“ (Sittungen 1891). Hier heißt es (S. 182) über den Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel“:

Die Vertretung dieses Grundsatzes erfolgt von der Voraussetzung, daß ebenso wie bestimmte Taten qualitativ gut sind, andere die entgegengesetzte Qualität des Bösen an sich tragen und daher an sich in jeder Form, in welcher sie erscheinen mögen, verwerflich sind. ... „So schreibt z. B. Theobald Ziegler: „Sittliches Sein und sittliches Werden“ (S. 54 f): Bei den Jesuiten wäre der Grundsatz deshalb verwerflich, weil sie ihn anwenden in maiorem Ecclesiae gloriam (zur größeren Verherrlichung der Kirche), und ebenso sein wollte Verbot der Eucharistie bei Reichmann a. a. D. S. 148-149).

Es ist nun geradezu zum Lachen, mit welchen feinen Unterstellungen die protestantische Ethik diesen Vorlegungen einen anderen Sinn geben will, als jener Satz hat, den sie den Jesuiten zuschreibt.

So schreibt z. B. Theobald Ziegler: „Sittliches Sein und sittliches Werden“ (S. 54 f): Bei den Jesuiten wäre der Grundsatz deshalb verwerflich, weil sie ihn anwenden in maiorem Ecclesiae gloriam (zur größeren Verherrlichung der Kirche), und ebenso sein würde Verbot der Eucharistie bei Reichmann a. a. D. S. 148-149).

In dem jesuitischen System ist der Satz erst dadurch zum Verbot geworden, daß als sittlicher Endzweck darin nicht die Bildung freier sittlicher Persönlichkeiten, sondern die Herrschaft der römischen Papstkrone und damit die Knechtung aller Seelen unter das Geheiß jener Kirche geleht ist.“

Mit berechtigtem Hohn bemerkt zu diesen Ausführungen Reichmann:

„Damit ist doch sonnenklar ausgesprochen: Wenn die Jesuiten Broletanten wären und sich zur freien theologischen Ethik des Protestantismus bekämen; wenn sie die Welt nicht der Herrschaft der Papstkrone, sondern dem Evangelium nach Luther oder Calvin's Auffassung unterwerfen wollten, so wäre auch in ihrem System der Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige, harmlos und unentbehrlich. Erst dadurch, einzig dadurch, daß die Jesuiten katholisch und nicht protestantisch sind, zu einem Knechtet der Dummheit und Gewissensverblendung“ (a. a. D. S. 149).

Nun fragen wir: Wenn die Jesuiten lehren: Der Satz „Der Zweck heiligt die Mittel“ ist in dem Sinne, daß er die Anwendung sittlich-schlechter Mittel erlaube, absolut verwerflich sei, und ihre Gegner umgekehrt mit demselben Satz die Anwendung aller und jeder Mittel gestatten, ja überhaupt den sittlichen Charakter aller und jeder Handlung erst durch deren Zweck bedingt sein lassen: — mit welchem Recht wollen die letzteren als Ankläger der ersteren auftreten?

Provinziales und Lokales.

Rechnend die mit einem oder anderen Originalen besetzten Artikel ist nur unter Aufsicht des Herausgebers gestattet.

Der Disziplinarvorstand für Schlesien des Albertus Magnus-Vereins hielt am 12. August d. J. unter dem Vorsitz des Herrn Justizrats Dr. Borck eine Sitzung ab. ... Die Disziplinarvorstände der Provinz sind im Hinblick auf ihren Beitragen noch im Rückstande. ... die bringende Bitte, alsbald die Beiträge ihrer Mitglieder an den Schatz...

268

das Verhör begann: „Welche Eingebung hat Sie dazu veranlaßt, mir vorzureden, daß Laura gerade nach Hause sei?“

„Ich Ihnen vorgeberet?“ rief Tante Lina entrückt, die plötzlich, trotz des Katastrophens, aufsprang und energisch in das Zimmer trat. „Jesse, das mir? Haben Sie Unseliger denn nicht gerade selbst gesagt, Laura sei nach Hause?“

„Wie, ich soll das gesagt haben?“ rief ich meinerseits minder entrückt. „Gewiß! Was weiß ich denn von Hause!“ demonstrierte sie im Tone höchster getränkter Unschuld. „Ich habe Ihnen nur, weil ich es gut mit Euch beiden meine und das Entschliche durchschaute, was als eigentliche Ursache Eures Streitcs zwischen Euch lag — weil ich Sie durch eine kurze, aber lebhafte Vorführung dessen kennen wollte, was kommen müsse, wenn Sie sich nicht änderten — habe Ihnen nur gesagt, Laura sei vertrieben. Nun aber, als Sie mich fragten: Laura denn? da wußte ich nicht, was ich sagen sollte, denn ich hätte ja rein aus der Luft gegriffen lägen müssen und ich läge nie. Als ich nun froide und mich besann, welchen Dri ich wohl Ihnen nennen sollte, da sagten Sie mir — Sie selbst — Laura sei nach Hause. ... ! Zuhause, so ein Nest, das ich gar nicht einmal dem Namen nach kenne.“

„Teufel, ja,“ sagte ich betroffen, „das ist möglich.“ „Nun, sehen Sie wohl? fuhr sie flehendes fort. „Na und weil ich merkte, daß Sie das am meisten paken würde, so sagte ich kurz und gut: Ja wohl, sie ist nach Hause.“

„So? das war doch aber gelogen!“ sagte ich scharf, um sie damit zu ärgern. „Gelogen? Nein!“ fuhr sie im Ton beleibiger Logik auf. „Das war etwas vorgeberet. — Ich läge nie!“

„Ach so! — Nun, und was veranlaßte Sie denn eigentlich zu der ganzen Geschichte? Unser unbedeutender kleiner Streit?“

„Unbedeutender kleiner Streit!“ wiederholte sie mit vieler Würde und Hoheit. „Wollen Sie noch versuchen, mich zu täuschen? So vernemen Sie denn: In der Heftigkeit Eures sogenannten kleinen Streitcs überhörte Ihr mein wiederholtes Klöpfen an die verschlossene Thür, ich mußte draußen hören — und vernemen Sie es, Raffe, und leugnen Sie nicht — beide nicht: Ich hörte, was zwischen Euch vorging!“

„Nun, und?“ fragte ich gleichmüthig. „Nun, und?“ fuhr sie streng fort. „Und ich hörte, daß Sie, — wie Sie auf — auf — nun, es soll ja einmal heraus: auf Lauras — Liebelien! — Liebelien? Tante, sind Sie unsinnig oder plagt Sie der Teufel?“ rief ich ganz entrückt.

„Keines von beiden!“ erwiderte sie stolz und maßkräftig, „hörte ich Sie nicht zu Laura sagen, daß Sie Ihren Liebelien zu viel Nachsicht gewollt hätten, und beteuerte nicht Laura weinend als Entgegnung darauf, daß es nur harmlose, unschuldige Liebelien wären?“

„Liebelien! habaha!“ riefen wir beide zugleich lachend aus. „Sie haben falsch gehört, Tante — Liebhaberlein haben wir gesagt!“

„Nun, Liebelien oder Liebhaberlein, das ist egal!“ erklärte sie ganz unwirsch mit der ihr eigenenthümlichen Logik. „Ich bin nicht so ein Haarpalter, daß ich an den Worten herumbeule, wie Ihr zu tun beliebt, um Euch anzuernden! Wo Liebhaberlein ist, da ist hoch auch, denke ich, Liebe, und wo Liebe ist, da muß hoch auch, denke ich, ein Gegenstand derselben sein, sehr Ihr wohl!“

21. August

Unterhaltungsblatt.

1908.

Beilage zu Nr. 67 des „Gebirgsboten.“

sie sei nach Hause gereist und Sie müßten nach — wobei Sie während seiner Fahrt und so rückwärtslos gewesen seien, daß Sie die Tante sogar gewaltsam in ein Zimmer eingesperrt hätten, wovon die alte Dame sofort einen Anfall von Krampfschmerzen bekam — oder Zahnschmerzen waren, glaube ich! Soll darauf sei eine amtliche Nachfrage von der Revierpolizei gekommen, ob es wahr sei, daß der Doktor L. nicht zu Hause sei und daß auf dem Wege befände, mit dem Kourierzuge nach Hause zu reisen: Sie hätten das auf einem anderen Polizeibureau so zu Protokoll gegeben. Die Tante bekam einen fürchterlichen Schreck, als sie hörte: auf der Polizei zu Protokoll gegeben, machte sie nun auf und fuhr plains chasse nach dem Bahnhof, um Sie noch abzufassen. Der Kourierzug war aber schon fort und die Dame schickte ihm eine Depesche an Sie nach Hause nach: es sei alles Irrenis, Ihre Frau sei gleich wieder zu Hause und Sie müßten zurückkommen. Statt ihrer kam jedoch eine offizielle Depesche aus Hause: Sie seien nicht aufzufinden gewesen, was nun mit der Depesche weiter werden solle?

„Seidem war jede Spur von Ihnen verloren und als Sie auch bis gestern mittag noch nicht in Ihre Wohnung zurückgekehrt waren, schickte die alte Dame hinter dem Rücken Ihrer Frau die bewußte Annonce: das in Abendblatt. Ihre Frau aber hat sie vorläufig damit beruhigt; sie wählte von Ihrer Reise und Sie würden schon wiederkommen. Erst infolge meiner Depesche und als Sie hierher kamen, erfuhr die Frau Doktorin die ganze Geschichte. ... na, und das übrige werden Sie ja am besten selbst wissen!“

Ja, ich wußte es! „So doch Tante Lina! Tante Lina hatte alle meine Berechnungen durchkreuzt, hatte alle meine künftigen Erwartungen zu überstreifen gewußt und hatte ein Chaos in Szene gesetzt, gegen welches dasjenige vor Verschaffung von Himmel und Erde noch ein Non plus ultra an Symmetrie gewesen wäre! Also wirklich Tante Lina! So sehr ich auch auf das äußerste gefasst, auf das Gränzlose bei ihr gerichtet gewesen war. Sie hatte mir mit Norden, mit Lauras angeblicher Reise nach Hause und mit der ihr eigenen extravordnären „Frauenliebe“ eine Komödie vorgeplant, weil sie mich von meiner vernünftigen Vernachlässigung Lauras oder von sonst irgend einem Fehler, den ich nicht besah, kurieren wollte! — Tante Lina! — Na wahr!“

Es kam plötzlich eine ungeheure, aber fürchterlich entschlossene Ruhe über mich. Zunächst galt es vor allem, ein Exemplar an Tante Lina zu statuieren. Meine Frau war ja unschuldig, war ja durch Tante Linas Verächtlichkeit ebenso motiviert worden, wie ich selbst. Aber Tante Lina! Wenn ich sie nur erst hätte. Galt da, richtig; sie ist ja mit Laura im Bahnhofshotel. Also hin! Ich baute mich allen Kumern in einigen Worten herlich für seinen allseitigen Bestand und sagte ihm, daß ich zu meiner Frau wolle.

„Ja wohl, lieber Doktor, gehen Sie!“ sagte er freundlich. „Bahnhofshotel, Zimmer Nr. 11. Gröhen Sie mir die Damen und richten Sie nicht wieder solche heillose Konfusion an!“

Ich fuhr nach dem Bahnhofshotel. Der Wirt, als er die Droschke vorfahren hörte, kam eilfertig an die Thür gemeldet und stauerte, als er mich sah. Dann blickte er mich mit unerschämtem Blick an und sagte: „Ah, Herr Schmalz, Sie da! Kann ich wieder mit etwas dienen?“ Und der Gallmule blingelte forschend nach meiner Bekanntheit hin, in welcher meine goldene Uhr lag.

Der schwarze Robert, 11.

1908.

Der Gehirgsbote.

Der Gehirgsbote erscheint Dienstag und Freitag und bringt...

Glück, Freitag 21. August

1903.

Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes

an den bevorstehenden Parteitag zu Dresden ist erschienen und enthält auch in diesem Jahre wieder viel belehrendes und beherzigenswertes.

Was die Parteipresse angeht, so stellt der Bericht überall eine stete Zunahme des Abonnentenstandes fest. Unter anderem ist die Auflage des 'Vormarsch' über 78.000 gestiegen...

liberalen Kreisen mit einem massen, und einem trocknen Auge an. Dem stolzen und massenhaften Vertreter des Volksschulgesetzes auf christlicher Grundlage...

einreitet, jetzt ist selbst das billige Regiment zu teuer. Mir haben verschiedene alte Offiziere geantwortet...

Und die strengen Gelasse des Kaisers gegen den Saugus?!

Italien.

Vom St. Vater. Papst Pius X. soll am vergangenen Montag in einer einem Führer der französischen Katholiken gewährten längeren Audienz seine Ansicht über das Konkorordat mit Frankreich sich dahin geäußert haben...

Dem 'Börnale d'Italia' zufolge soll Kardinal Satolli zum Kardinalsekretär ernannt werden; er jügere aber noch, den Hofen anzuempfehlen...

Kaiser Franz Josef trifft heute, Donnerstag, in Budapest ein und wird dort mit den Grafen Apponyi, Karolyi, Riesz, Csaky, Anbrassy, Liska, Szapary, Koloman Szell, Deßler Banffy, Hieronymi und Dr. Wercker über die nationalen Konfessionen konferieren...

König Eduard von England, der gegenwärtig in Martenbach weilt und von dem Vabepublikum in höchst unfeiner Weise durch Anfragen und massenhaftes Nachhaken begünstigt und beleidigt wird...

Die bulgarische Regierung hat den Großmächten ein scharfes Memorandum über das Vorgehen der Türkei in Mazedonien überreicht. Dasselbe bezieht sich auf die Anführung von Einzelheiten...

Die Lage in Mazedonien gestaltet sich mit jedem Tage bedrohlicher. Zwar scheint Ausbruch der Ermordung des russischen Konsuls Roskowskij in Monastir weiter keine Folge geben zu wollen...

Die Geschehnisse stellen sich jetzt auch etwas anders heraus, als ursprünglich von den Blättern gemeldet worden war. Der Serwische Konsulatsrat in der Rolle des Vermittlers...

Deutschland.

Das Kaiserpaar weilt auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel. Am 18. August fand anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef eine Festtafel statt...

Ein amtlicher Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse des letzten Kronrats, der angekündigt war und erwartet wurde, soll nun doch nicht ausgeben werden.

Am der Bischofskonferenz zu Fulda, die am 17. August begann und am 19. August beendet wurde, nahmen teil: Kardinal Fürstbischof Kopp-Breslau als Vorsitzender...

Die preussischen Landtagswahlen. Wie die 'Neue politische Korrespondenz' mitteilen will, sollen die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus am 9. und 16. November stattfinden.

Wieder ein Duell! Aus Altsassen meldet das 'Berliner Tageblatt', daß daselbst zwischen zwei Offizieren des 78. Feldartillerie-regiments...

Die Wirkung des Scharhain (Zucker) vor und nach dem Scharhaingesetz. Als das famose Scharhaingesetz, so schreibt die 'Freie Zig.', dem Reichstage vorlag...

Scharhain ist ein Ertrag für Zuder von 550 bis 600 Millionen, dessen vollkommene Unschädlichkeit sowohl durch erste medizinische Autoritäten als durch praktische Versuche...

Dieses Randgeschreiben ist immerhin lehrreich. Die freie Vertiefung von Scharhain mußte, im Interesse der Volksgesundheit verboten werden...

Ueber den Luxus im Offizierskorps liest man im konventionellen 'Reichsboten' folgende Klage eines militärerfahrenen Offiziers: Daß die Ungründlichkeit in unserem Offizierskorps in den letzten Jahren bedenklich zugenommen ist...

dann aber nach seiner Befreiung mit einem Teil seines Heeres nach Palästina, besetzte mehrere Orte und trat dann im April 1254 seine Rückreise an. Im Jahre 1270 unternahm er einen Kreuzzug nach Tunis, wurde aber mit einem großen Teile seines Heeres von einer ansteckenden Krankheit hingerafft. Ludwig, dieser treffliche und fromme Regent, wurde 1297 von Bonifatius VIII. heilig gesprochen. Ihm folgte sein Sohn Philipp III.

27. August.

1556. Karl V. legt die deutsche Kaiserkrone nieder. Im Jahre 1519 war dieser große Regent, der über ein ungeheures Reich in Europa und Amerika zu gebieten hatte, auf den deutschen Kaiserthron gekommen und hatte sich alle Mühe gegeben, alle Pflichten eines Regenten zu erfüllen. Aber seine ganze Regierung war unruhig im höchsten Grade. Im Osten standen drohend die Türken, mit Frankreich hatte er 5 Kriege zu führen und in Deutschland war die kirchliche Revolution (die sogenannte Reformation), und er war von den protestantischen Fürsten gehaßt, belächelt und verraten und wurde von ihnen gegen die äußeren Feinde nicht unterstützt. Dazu kam noch, daß seine Gesundheit schon längere Zeit gebrochen war. Jetzt war er des Regierens mehr als satt und übergab seinem Bruder Ferdinand I. die deutschen Länder und die Kaiserwürde und seinem Sohn Philipp II. Spanien, Neapel, Mailand, die Niederlande und die amerikanischen Länder und zog sich in das Kloster San Justo in Spanien zurück, um sich für die Ewigkeit vorzubereiten. Er starb schon nach 2 Jahren.

Besuch bei einem Kaffernhäuptling.

Aus „Vergißmeinnicht“

St. Michael. — Jais, ein in der Nähe unsrer Station wohnender Chief, zeigte sich unserer Mission besonders gewogen. Wenn er uns auf dem Felde begegnete, hatte er immer einige freundliche Worte für die Kinder und ermahnte sie, schön brav zu sein, fleißig zu arbeiten und uns pünktlich zu gehorchen. Nach freundlichem Gruß an die der Arbeit vorstehende Schwester sprengte er soeben hoch zu Ross von dannen; man sah es ihm an, daß er etwas mehr war als ein gewöhnlicher Kaffer.

Einmal hatte er die Gemogenheit, uns mit den Kindern zu einem Besuche einzuladen. Eines Sonntags machten wir uns nach beendigem Gottesdienste auf den Weg. Es war ein prächtiger Spaziergang, die Kinder zogen, fröhliche Lieder singend, munter voraus, und bald sahen wir auf dem nächsten Hügel die „königl. Residenz“, ein schmuntes, weiß überlächeltes Häuschen, zwischen schattigen Bäumen liegen. — Frau und Kinder kamen uns freundlich entgegen, der Hausherr selbst erwartete uns auf seinem Stiege. Er war nach europäischer Art gekleidet; um seinen farbigen Rod trug er eine mit großen Quasten versehene Schnur und auf dem Kopf ein rotes Sammelkappchen. Er war ein Halbweißer und mochte etwas über 50 Jahre zählen. Auch hieß er uns herzlich in seinem gastlichen Heim willkommen.

Die „Damen“ sämtliche Töchter waren bereits erwachsen — beilien sich, den Tisch zu decken. Die feinen, weißen Tischtücher, das schöne Porzellan, die wohlzubereiteten Speisen ließen uns beinahe vergeffen, daß wir uns in einem „Kaffernhaus“ befanden. Diese Leute hatten offenbar eine höhere Bildung, was wir auch aus dem Gespräch des Chiefs erkannten, der uns von seinen früheren Erlebnissen erzählte.

Zwischendurch waren auch unsere Kinder hereingelommen; sie ließen sich respektvoll auf dem Boden des Zimmers nieder, indem sie es sich zu hoher Ehre anrechneten, im Hause ihres „Inkos“ überhaupt vorkommen zu dürfen. Sie wurden mit Kürbissen, Süßkartoffeln und Fleisch regaliert. Als ich die Verteilung an die einzelnen vornehmen wollte, löste mich sofort eine Tochter des Chiefs ab mit dem Bemerkten, das wäre eine Arbeit für sie, ich möchte gehen und mich erholen.

Wir gingen nun in die nahe Wohnung ihrer bereits verheirateten Schwester. Die Wände fanden wir vollständig mit Wäldern überlebt; die Einrichtung bestand aus zwei weißüberdeckten Betten, ein paar Stühlen und einer Wanduhr. Die glückliche Mutter zeigte uns sofort ihr einziges Kind, ein überaus liebes Geschöpfchen mit roten Wangen und beinahe ganz weißer Gesichtsfarbe. Auch die Engel Gottes hatten ihre Freude daran, denn es war bereits getauft.

Unsere Kinder führten nun einige muntere Spiele auf, und sangen die schönsten Lieder, die sie wußten, worauf wir uns von der Familie mit herzlichem Dank für die erwiesene Gastfreundschaft verabschiedeten. Eine der Töchter gab uns noch eine große Strecke weit das Geleite.

Seit jenem Tage war uns der Chief noch um vieles näher getreten. Als er sich krank fühlte, ließ er den P. Missionar rufen und bat um Unterricht in der katholischen Religion, dem in der Folge auch ein großer Teil seiner Leute beizuwohnte. Es war ein wahrer Festtag für die ganze Missionsstation, als er nach guter Vorbereitung mit seiner Frau und drei seiner Töchter sich taufen ließ. Er lebte nicht mehr lang; die erste hl. Kommunion, die er bald darauf empfing, war zugleich seine Letzte. Er starb eines schönen, erbaulichen Todes.

Auch sein Schwiegersohn bekehrte sich. Anlaß hierzu war der Tod seines Lieblings, des oben erwähnten Kindes. „Ich habe keine Freude mehr auf Erden“, sprach er tiefbetrübt, „ich will mich aber zum Christentum bekehren, damit ich mein Kind wenigstens im Himmel wiederfinde.“ — Eine neue Bestätigung für die Tatsache, daß der Tod eines getauften Kindes für dessen Angehörige vielfach nächste Ursache der Bekehrung ist.

Schw. W. Euprosim.

„Nur Mut!“

Drückt schwer das Kreuz — hell strahlt die Kron!
Währt lang das Leid — reich ist der Lohn!
Sticht scharf der Dorn — dort oben laßt
Mir einst die schönste Rosenpracht!

It's kalt und rauß auf Erden hier —
Ein ew'ger Lohn winkt jenseits mir.
Geht feil der Had — bald winkt die Raß,
Die ew'ge Ruh' folgt harter Raß.

Und sel'ge Lust krönt kurz's Leid: —
Nur Mut, mein Herz! — noch keine Zeit,
Dann ist mit aller Not es aus,
Dann kommt du heim ins Vaterhaus!

Cordula Feregina.

Zur Beherzigung.

Ein Menschenherz ist ein vom Himmel
Herabgeschuldener, lichter Stern,
Draum fühlt das Herz ein tiefes Sehnen
Nach jener Heimat, die ihm fern.

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für den hl. Vater: Ungen. Glas (d. R. A.) 7 Mk.
Für das Antoniuskirchlein in Garkauwalde: F. Schredendorfer
1 Mk.

Für die Herz-Jesu-Kirche in Tempelhof: F. Schredendorfer 1 Mk.
Ungen. Geradorf 1 Mk. Ungen. Grafenort (durch Kasp. Eiffe) 2 Mk.

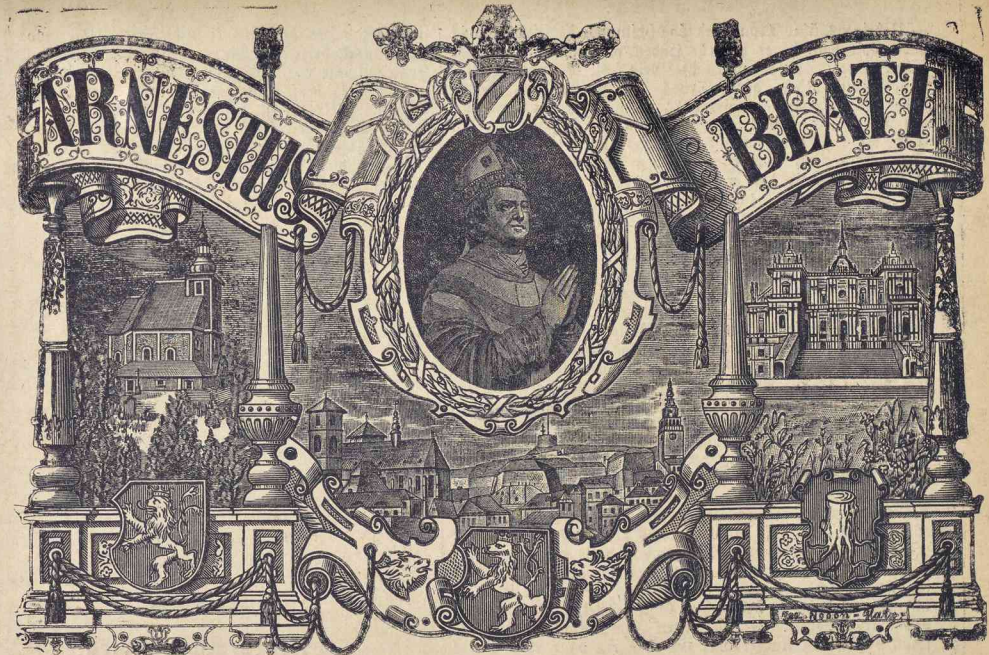
Für die Missionen in Judäa: Ungen. D. Neu-Rüders 1 Mk.
Ungen. Ullersdorf 5 Mk. Ungen. Oberlangenan 1 Mk.

Für die Kirche zur hl. Famillie in Großkirsfelde: Ungen.
Oberlangenan 1 Mk.

Für die St. Anna-Kirche in Grunwald: Ungen. Oberlangenan
2 Mk. Ungen. (durch Kasp. Eiffe) 2 Mk. Ungen. Ullersdorf 3 Mk.

Für die Josepfs-Kirche in Berlin: Ungen. Neuweltstuh 2 Mk.

Gebetbehrung. Nach Anrufung des hl. Joseph habe ich eine
größere Summe Geldes glücklich wiedergegeben. Dank dem mächtigen
Fürsprecher! Berossfentlichung war gelobt.
R.



Per aspera ad astra

Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 67.

Nr. 34.

«Glas, Sonntag, 23. August 1903.»

5. Jahrgang.

Wochentalender.

August. (Herz-Maria-Monat)

- 23. Sonntag. 12 nach Pfingsten. Philippus Botschaft, Serbit, † 1285.
- 24. Montag. Bartholomäus, Apostel. Fest 2. Kl. Oktavoletter des festes Maria Himmelfahrt.
- 25. Dienstag. Uebertragung der Reliquien des hl. Adalbert und hl. Gebwig nach Trebnitz.
- 26. Mittwoch. Ludwig IX., König von Frankreich, Baron des III. Ordens des hl. Franziskus, † 1270. Bephrin I., Papst und Mart., † 218. Goban und Abelar, Bischöfe und Mart. Begleiter des hl. Bonifatius, † 765.
- 27. Donnerstag. Joleph von Kalafana, Ordensritter, † 1648. Kulus, Bischof und Mart. im 1. Jahrh. Gebhard, Bischof von Konstanz, † 996.
- 28. Freitag. Augustinus, Bischof von Hippo, Kirchlehrer und Ordensritter, † 430. Bernes, Mart., † unt. Kaiser Hadrian.
- 29. Sonnabend. Enthauptung des hl. Johannes des Täufers. Sabina, Witwe, und Mart., † unt. Kaiser Hadrian. Adolf, Bischof von Meß, † um d. J. 400.

Zwölfter Sonntag nach Pfingsten.

Das Gleichnis vom barmherzigen Samaritan. Luk. 10, 23-27. In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch, daß viele Könige und Könipeten sehen wollten, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört.“ Und siehe, ein Gesehrer trat auf, ihn zu verluchen, und sprach: „Wessher, was muß ich tun, um das ewige Leben zu erwerben?“ Er aber sprach zu ihm: „Was steht gelösteben im Gesez? Wie lielest du?“ Jener antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und aus deinem ganzen Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Da sprach er zu ihm: „Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben.“ Jener aber wollte sich rechtfertigen und sprach zu Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?“ Da nahm Jesus das Wort und sprach: „Es ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räder. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn wund und gingen

hinweg, nachdem sie ihn halbtot liegen gelassen hatten. Da stigte es sich, daß ein Briefter denselben Weg hinabzog, und er sah ihn und ging vorüber. Dergleichen auch ein Bau-, er kam an den Ort, sah ihn und ging vorüber. Ein reisender Samaritan aber kam zu ihm, sah ihn und ward von Mitleid gerührt. Er trat zu ihm hin, verband seine Wunden und gab Del und Wein dazw; dann hob er ihn auf sein Kastrer, führte ihn in die Herberge und trug Sorge für ihn. Des anderen Tags zog er zwei Denare heraus, gab sie dem Wirt und sprach: „Trage So ge für ihn, und was du noch darüber aufwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.“ Welcher nun von diesen Dreien scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räder gefallen war?“ Jenes sprach: „Der, welcher Barmherzigkeit an ihm gelan hat.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Geh hin und tue dergleichen.“

Die christliche Hausmission.

Von P. Adoll.

Die Gebetspredigt Jesu.

Beten müssen wir also schon ab der Bedürfnisse dieses Lebens. Noch mehr zwingt es uns zu beten ab des anderen Lebens. Hierin sind wir alle wie arme Reisende, die unter die Räder gefallen sind. Wenn nicht Gott kommt als barmherziger Samaritan, sind wir verloren.

Selbst wenn Adam und Eva nicht gesündigt hätten, müßten wir beten ab des jenseitigen Lebens. Das jenseitige Leben besteht ja darin, daß wir einstens Gott werden sehen dürfen, wie er sich selber sieht. Das war ein reines Gnadengeschenk von ihm. Also selbst im Paradiese hätten wir Gott unüßigt loben und ihm danken müssen für alles, was er uns hierin gegeben hätte, wir hätten — beten müssen.

Um so mehr müssen wir jetzt beten, wo Adam und Eva gesündigt haben, wo sie sich gleichsam die Himmelstüre zuschlugen und zu Gott sagten: „hierer Apfel ist uns lieber als du und dein Himmel!“ Jetzt müssen wir schon besonders demüßigt bitten: „Laß uns nur doch noch in den Himmel hinauf!“

— Uebrigens über Adam und Eva schimpfen ist leicht. Was haben wir doch selber getan! Haben wir nicht oft und oft selber gesagt: „dieses ungerechte Geld, dieses unrechte Vergnügen, diese Rache, dieser Trunk, diese Lust u. s. w. ist mir lieber als du und dein Himmel?“ Selbst der Gerechte fällt des Tages sieben Mal, nun aber erst der Sünder, der am Ende die Sünde hineintrinkt wie das Wasser! — Gott der Herr will freilich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und daß er lebe. — Aber wie müssen wir nun von Herzen bitten: „Zufomme uns dein Reich! — Laß uns nur nicht in die Hölle kommen, hilf uns in den Himmel hinauf!“ Wer weiß, wie es uns sonst geht!

Zwei Wege führen in den Himmel: der der Unschuld und der der Buße. Keinen kann man gehen ohne Gebet.

Der Weg der Unschuld ist es, wenn jemand in seinem ganzen Leben nie eine Todsünde begeht. Da sind es zumal zwei Gebote, die gefährlich werden können: das 3., daß man stets seine Gottesdienstpflicht erfüllt, und das 6., daß man nie etwas wirklich Unkeusches tut oder duldet. Gott sei Dank, wir werden im Himmel oben eine Menge solcher Seelen finden. Denken wir an einen hl. Wulfstus, Stanislaus Kostka, Johannes Bergmanns, Gerard Majella u. s. w. — Aber alle diese haben gebetet. Wie viele Jünglinge und Mädchen beten, — freilich nicht genug, — und fallen doch; um so weniger kann jemand stehen bleiben, der nicht betet!

Wer aber betet und gerne betet, wird voreerst gewiß nicht den Gottesdienst vernachlässigen in einer Weise, die schwer sündhaft ist. Betreffe des 6. Gebotes aber schreibt Salomon: „Ich war ein Knabe von 12 Jahren, hatte ein sehr gutes Talent und ein sehr gutes Herz, weil ich aber wußte, daß ich nicht keusch und rein bleiben könnte, wenn nicht Gott es mir geben würde, so habe ich zu Gott gebetet, und siehe, auch das war Weisheit!“ — In vielen Familien ist es Brauch, schon die kleinen Kinder Tag für Tag ein paar Ave Maria beten zu lassen, daß sie die Unschuld bewahren und nur ja nie eine Todsünde begehen. Das sollte man überall beten. Denn wer nicht betet und nicht viel betet, hält die Keuschheit gewiß nicht.

Wer aber schwere Sünden begangen hat, muß den Weg der Buße wandeln. Auch dieser ist unmöglich ohne Gebet. Wie viel braucht es schon oft, daß ein Trunkenbold, ein Unkeuscher, ein Ungläubiger sein Elend auch nur einseht! Wie viele wollen sich schon gar nicht bekehren, oder sagen wenigstens, wie Augustinus erzählt, daß er in der Jugend gesagt habe: „Mein lieber Gott mache mich fromm und brav und keusch und rein, aber — noch nicht gleich!“ — Und wenn man auch das Elend der Sünde einseht, heißt es: sie bereuen und aufrichtig beichten. Wie schwer ist so oft die Beichte! Da heißt es beten, viel beten! Und wenn man auch alles gebichtet hat, dann geht die Sache erst recht an; es heißt dann: standhaft bleiben und die Sünde nicht mehr tun. Ach wie viel Kampf und Kummer und Not kostet es erst da, zumal wenn die Sünde eingestiftet ist ins Fleisch, wie ein rostiger Nagel ins Brett, wenn eine böse Gewohnheit die Seele vergiftet hat! Es sagte ja der Herr von einer gewissen Art böser Geister: „die Gelehrte wird nicht ausgetrieben außer durch viel Gebet und Fasten!“ Und wenn man auch lange ohne Sünde gelebt hat, die Hauptsache ist besonders dann: eine gute Sterbekunde. Ende gut, alles gut! Besonders um diese soll man beten, viel beten, denn von ihr hängt unser ganzes ewiges eins und alles ab.

So müssen wir beten zumal der ewigen Seligkeit wegen. Der hl. Paulus sagt ja: „Ohne die Gnade Gottes könnten wir nicht einmal einen guten Gedanken fassen.“ Die Gnade aber müssen wir uns erbiten; darum mahnte uns besonders auch Jesus, daß wir beten: „Betet ohne Unterlaß!“ — Wachtet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! — Bittet, und ihr werdet erhalten, sucht, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgetan werden!“ u. s. w. Er hat uns eigens das „Vater unser“ ausgelehrt. Er giebt uns Lehr- und Weis-, wie wir beten sollen. Er geht uns besonders vor durch sein erhabenes Beispiel. In der Krippe hat er gebetet. Als 12jähriger Knabe geht er in den Tempel und bleibt dort zurück und betet. Bierzig Tage geht er in die Wüste und betet. Und hat er oft den ganzen Tag gearbeitet, zieht er

sich noch nächstelang zurück und betet. Und bevor er zum Beiden geht, betet er: „Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Reich an mir vorüber, ohne daß ich ihn trinke, doch nicht mein Wille, dein Wille geschehe!“ — Sein letzter Seufzer sojann am Kreuze ist ein Gebet. Und schauen wir die hl. Hostie an, Jesus auf dem Kreuze der Eucharistie. Die Kirchenlehrer sagen, das Tun Jesu hier sei ein ewiges Gebet. Also auch hier ist er uns das erste Muster und spricht gleichsam leise, wie einst zu den Aposteln: „So sollet ihr beten.“

Am Abend.

Mid von des Tages Reife,
Der mühevollen, langen,
Komm ich zum Heiland leise,
Den Segen zu empfangen.

Er hört mich an voll Treue,
Er trocket mir die Tränen
Ich darf in Lieb und Reue
An seine Brust mich lehnen.

Mir ist, als ob er legte
Die Hand auf meinen Scheitel. —
O Welt, du wildbewegte,
Wie falsch du bist und eitel.

Olga Greger.

Ueber Wallfahrten.

(Aus d. Sonntagsbl. f. d. Diöcese Breslau.)
(Fortsetzung.)

Doktor. Sie mögen unsere Professionen noch so sehr idealisieren, Herr Pfarrer! aber daß sie wirklich zur Belebung der Andacht dienen, davon werden Sie mich nie überzeugen.

Pfarrer. Und warum nicht?

Doktor. Ist es denn möglich, daß ich durch die Strafen gehend, von allen Seiten dem Vergessen der Neugierigen und Spötter ausgelehrt, meine Gebanten zusammenhalten kann? Hört nicht jedes noch so unbedeutende Ereignis meine frommen Betrachtungen? Wird nicht das Gemüt von seiner Erhebung zu Gott alle Augenblicke herabgezogen zur Bewunderung eines Triumphbogens und dergleichen? — Nicht umsonst mahnt uns die hl. Schrift, in ein Kämmerlein zu gehen, wenn wir beten wollen. Jesus bleibt immerhin ein weltliches Schaugepräge, womit dem lieben Gott gewiß nicht gedient ist, und wenn Sie auch den Vorwurf der Heuchelei von demselben abwälzen wollen, Sie müssen zugestehen, daß kindliche Eitelkeit nicht selten dabei ins Spiel kommt, daß es ohne wahren Nutzen für Religiosität und Moralität bleibt.

Pfarrer. Sie werden nicht vergessen haben, Herr Doktor! daß Ihnen die Empfangs-Feierlichkeiten bei der letzten Anwesenheit unseres Königs rechte gefallen. Eine kleine Lächerlichkeit, welche hier und da mit unterließ, tut dem Ganzen keinen Eintrag. Sie meinen, man sehe doch recht daran, daß das Volk mit aufrichtiger Liebe an seinem Herrscher hängt, und ich stimme Ihnen aufrichtig bei. Auch glaube ich, daß unser König seine rechte Freude daran hatte; er lächelte doch so freundlich und äußerte Ihnen, Herr Bürgermeister, ja auch sein Vergnügen an dem Triumphbogen? — Jetzt, Herr Doktor! möchte ich Sie ersuchen, Ihr Wort zurückzunehmen.

Doktor. Wie so?

Pfarrer. Sie ehren doch vor allen Dingen die Kon-
sequenz?

Doktor. Gewiß; aber wo habe ich die verleugnet?

Pfarrer. Soeben.

Doktor. Nun, das sollen Sie mir beweisen.

Pfarrer. Geben Sie ach! — Welches Gefühl lag diesen Feierlichkeiten zu Grunde?

Doktor. Das der Liebe gegen unseren König.

Pfarrer. Freilich. Und diese Liebe war doch wohl das Wesentliche bei der Sache, und nicht die Veranlassungen! Doktor. Hm! Ich denke, beides gehört bei einander, wie Ursache und Wirkung.

Pfarrer. Und ich denke ferner: der König habe, wenn er im äußeren die Wirkung nicht gesehen, leicht zum Schlusse verleitet werden können, daß auch im Herzen die Liebe zu ihm fehlte?

Doktor. Ganz natürlich.

Pfarrer. Sie äußerten ferner, daß dieser Besuch mit allen seinen Feierlichkeiten einen nachhaltigen Eindruck machen würde.

Doktor. Das glaube ich auch jetzt noch.

Pfarrer. Sie meinten ferner, daß eben die Veranlassungen, die das Volk zur Verherrlichung der Feiern trafen, gleichsam einen Sempel für die Erhöhung der Zuneigung bildeten; daß sich dieses schon vor seiner Ankunft zu erkennen gegeben hätte.

Doktor. Das meine ich auch jetzt noch.

Pfarrer. Nun, so bekennen Sie Ihre Inkonsistenz. Doktor. Konsequenz — wollen Sie sagen?

Pfarrer. Nein! daß Sie es nicht begreifen können, daß der Mensch nur ein Herz, nicht zwei widersprechende hat, daß dieses überall seine Rechte fordert, dem Kopfe zum Vorfte. Was sind denn die Professionen anders, als die Bewillkommungsfeierlichkeiten vor den Herrn, der sich im Sakramente seinen Gläubigen offenbart? Welches Gefühl ist es anders, als jenes der Liebe, welches sich darin durch die äußere Feiern kund giebt, die dem Herrn Triumphbogen pflanzt und Mäienbäume auf den Weg stellt, in ihren Gefängen ihm das Hosanna der Kinder Israels entgegen ruft? Und wie solche äußerliche Beweise der inneren Zuneigung dem Könige lieb sind, wie er aus dieser auf die Liebe schließt: sollen sie nicht so dem Herrn lieb sein, obgleich er das Herz ohne sie durchschaut? — Hier ist gerade zum Vortheile meiner Sache noch der Unterschied zu machen, daß für den hochgestellten Herrscher solche Auszeichnungen das Kriterium der Zuneigung sind, wo indes doch so manche verkehrte Absichten mit unterlaufen können; in religiöser Beziehung sind sie lediglich Mittel, wodurch das reine Gefühl der Liebe sich heben soll, wodurch die äußere Danksagung des Innern wieder neue Nahrung und Stärkung empfangen soll; so wie aller Kultus nicht für Gott, sondern für die Menschen geschaffen ist.

Gerade solche feierliche Veranstaltungen, wenn auch bisweilen Eitelkeit mitunterläuft, werden dennoch immer dazu dienen, die Ehrfurcht gegen das Heiligste, dem sie gelten, zu erhöhen. — Daß bei einer Profession nicht so andächtig gebetet wird, wie im stillen Kämmerlein, will ich teilweise zugeben; aber es ist auch eben eine andere Art der Andacht und Ehrfurcht gegen Gott, und diese hat ebenfalls ihren Wert. — Beides, die Lobpreisung Gottes in äußerer Feiern, die Anbetung Gottes, das Lobgebet, im stillen Kämmerlein, liegen im menschlichen Geiste begründet, beide sind gut, weil sie eben natürlich sind. Daß gerade die erste Art leichter dem Mißbrauch ausgelehrt ist, liegt darin, daß sie ein äußerliches ist, aber sie deshalb verworfen, heißt wiederum das Kind mit dem Bade ausschütten. — Beispiele aus der hl. Schrift anzuführen, werde ich wohl nicht nötig haben: sie sind sonst nicht selten. — Ich bemerke noch, wo wirkliche Verehrung im Innern vorhanden ist, da muß, da wird sie sich auch äußern.

Bürgermeister. (Nachd.) Wie der Doktor in der Schlinge seiner Loyallität gefangen wurde! Aber wir verzeihen ganz das Wallfahrten?

Pfarrer. Ich meine nicht; da ja der feierliche Zug einer Profession sich gewöhnlich dabei vorfindet.

Doktor. Nun gut; wenn ich diese Seite auch noch als Lichtseite gelten lasse, so sind doch der Schatten Seiten noch gar zu viele. — Um zuerst auf Ihre Wallfahrtsorte zurückzukommen, so lasse ich Orte, wie Jerusalem, Beihlehem allenfalls gelten; auch zu den Begräbnisstätten der Heiligen zu wallfahrten, will ich annehmen, denn die ehre ich auch als Katholik; aber betrachten Sie unsere Wallfahrtsorte.

Dort hat man ein Muttergottesbild, dort ein Kreuz, dort will man vom Blute Christi haben und dergleichen, und überall die schwere Menge Wunder. Ist da nicht Uberglauben über Uberglauben? Grenzt das nicht wirklich an Götzendienst, Bildern und Holz Wunder beizumessen? Erinnert das nicht beinahe an den Götzentempel in Hierapolis, wovon Sie zuerst sprachen? Sollte man da nicht oftmals Betrügerei aus Gewinnlust vermuten? Wahrlieh! ich möchte manchen Geheilten gerne untersuchen: ich glaube, in allen Fällen würde sich ein sonderbares Resultat ergeben.

Pfarrer. Ob der Ort Jerusalem oder Wartha, Lourdes oder Albenorf, Loreto oder Trebnitz heiße, Herr Doktor, macht in der Sache selbst nur den Unterschied, daß der eine berühmter ist, als der andere. Hier kommt es nur darauf an, auf welchem geschichtlichen Zeugnisse beruht die Berühmtheit deselben? Und dabei ist noch immer nicht notwendig, daß diese Berühmtheit auf einem wirklichen Wunder beruhe; denn wir haben auch Wallfahrtsorte, wo deren nie gewesen, obgleich solche selten sind.

Doktor. Daß durch die Gebete der Heiligen Wunder geschehen sind, will ich als Katholik glauben; aber Holz und Bilder tun keine Wunder.

Pfarrer. Auch Gebete der Heiligen nicht. Gott tut sie durch dieselben.

Doktor. Durch diese wohl, um, wie wir sagten, ihre hohe Gnade bei ihm dadurch kund zu geben; aber durch Holz und Bilder? Woju das? wie durch das Marienbilden zu Revelar, zu Telate und anderswo? Gott tut nicht ohne weise Absicht. Diese will mir hier durchaus nicht einleuchten.

Pfarrer. Ich will mich nicht vermaßen, sie ergründet zu haben, aber suchen wir ein Analogon: Sie erinnern sich, daß Christus ein Wunder wirkte, als ein Weib den Saum seines Kleides berührte; daß er, um einen Blinden zu heilen, in den Sand spie und daraus einen Teig machte, daß Kranke gesund wurden durch die Schweißtücher des hl. Petrus. Woju das? Das Kleid, der Sand, die Schweißtücher wirkten nicht das Wunder, aber Gott durch dieselben. Warum wirkte er nicht ohne diese? Denn wer kann ihm die Macht bestreiten? Warum legte Christus den Kranken die Hände auf, und rief laut? Bedurfte es denn mehr, als seines Willens, um sie zu heilen?

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage.

24. August.

79. Herculanium, Pompeji und Stabia werden vom Vesuv verschüttet. Es war dies der erste Ausbruch des Vesuv, von dem die Geschichte weiß, er war aber so heftig, daß die glühende Asche bis nach Africa und Syrien flog und auch in Rom so dicht niederfiel, daß die Luft verdunkelt wurde und weit und breit 3 Tage lang finstere Nacht war; die Erde bebte und das Meer brauste schrecklich. Die zunächst liegenden Gegenden und Städte wurden von Asche, Lava und Bergschutt so bedeckt, daß von Herculanium und Pompeji keine Spur mehr zu sehen war; beide lagen 50 bis 100 Fuß tief begraben; Stabia wurde nur zum Teil verschüttet. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden Herculanium und Pompeji wieder entdeckt, sind aber bis jetzt nur zur Hälfte ausgegraben. Bei diesem schrecklichen Ereignis büßte auch der ältere Plinius (23 n. Chr. in Verona geboren) das Leben ein, indem er als Naturforscher die Sache in der Nähe sehen wollte, aber in dem Ufzengeen erstickte. Man hat von ihm eine sogenannte Naturgeschichte in 39 Büchern.

25. August.

1270. Tod König Ludwigs des Heiligen von Frankreich. Geboren am 25. April 1215 folgte er am 8. November 1226 seinem Vater Ludwig VIII. unter der Vormundschaft seiner Mutter Blanca. Er bekriegte mit Graf Heinrich III. von England und unternahm 1248 einen Kreuzzug nach Palästina. Nachdem er Damiette in Aegypten erobert hatte, wurde er besiegt und gefangen genommen; begab sich

einleitender Dantelstein werden bei begünstigter Beleuchtung von den ...

Landes, 19. August. Am Abend des 16. d. M. wurde von dem ...

Wiederholung der Vorlesung hielt. In den Nachmittagstunden des 17. d. M. ...

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Neurose, 18. August.

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Wichtigste Rettungsarbeiten. Die Vorbereitungen für die ...

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Wünschelburg, 19. August. Am Montag, dem ersten Tage ...

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Hoffmann, die übrigen Aemter bleiben in denselben Händen. Von einem ...

Aus anderen Kreisen.

Frankenfeld, 19. August. In der am 18. August abgehaltenen ...

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Literatur, Kunst und Musik.

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Vermischtes.

Der neue Herr im Vatikan. Die römischen Blätter bringen ...

Die Zentralkammern säulen sich immer mehr. Dr. Clairin ...

Gottesdienst-Ordnung für Glas.

Freitag, den 28. August. 12. Sonntag nach Pfingsten. ...

Nachrichten vom Landesamt Glas.

Aufgebote. Fabrikarbeiter Heinrich Schiedel mit Fabrikarbeiterin ...

Wetterbericht vom 19. August.

Heute begannen wir uns nicht mit zwei Depressions, es sind ...

Freitag, 21. August. Ziemlich heiß, nachts bewölkt.

Sonntag, 23. August. Ein wenig wärmer, zeitweise heiter.

Table with 2 columns: Name and Address. Lists names like 'Herrn: Hoffmeister, ausgemerkte Däsen' and addresses.

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Landes. Wie im Vorjahre werden auch diesmal im ...

Das vorübergehende schöne, warme Wetter der abgelaufenen Woche ...

Epilepsie, Fallsucht.

St. Weiss Lang sind vollständig heilbar durch Dr. Ray's neue Methode.

Für die Uberschwemmten.

M. Hefelste - Bandel 5 M. Behrer Fischer - Hollenau 3 M. Durch Diener Hoffmann-Korttau 5 M.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie für das zahlreiche Gabegeleit und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Baues Frau

Theresia Leifer, geb. Lux,

lage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches "Gott's Coll."

Krieglitzwäldchen, den 15 August 1903.

Der tieftrauernde Gatte.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um schnell zu räumen, verkaufe ich meine Warenbestände, als:

- Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle, Leinen,
- Strümpfe, Handschuhe, Garatten, Wäsche u.
- Hüte in Stroh und Filz, Garniert und ungariniert,
- sowie sämtliche anderen Putz-Artikel zu enorm billigen Preisen.

Marie Völz, Glas, Herrenstr. 565.

Pumpwerke
für alle Zwecke — für jeden Antrieb,
Heissluft-Pumpmaschinen

F.I. STUMPF

Maschinenfabrik
Breslau, Knip, Wilsstr. 8.
Latrinen-Abfuhrapparate,
Wasserleitungsanlagen — Brunnenbauten.



Generalspritzen. **Breslau, Knip, Wilsstr. 8.**
Latrinen-Abfuhrapparate,
Wasserleitungsanlagen — Brunnenbauten.

Warenhaus

sucht in Glatz per sofort oder später
grosse Lokalitäten
in nur bester Lage
ev. Parterre und 1. Etage.

Angebote von solchen Lokalitäten oder solchen, welche sich zum Umbau eignen, unter B. O. 4397 an Rudolf Mosse, Breslau, erbitten.

COMETIN von A. Hodurek, Ratibor,

tötet schnell und sicher alle Insekten und Ungeziefer.
In seiner Wirkung unerreicht! Künftig 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Glatz bei H. Drosolatius, A. Latte (Drogenhandlung), Heinrich Nentwig, Peickert & Schmeere, Vally Siedersleben, Joh. Scholz; in Grossenort bei J. Kautz; in Habelschwerdt bei Hauck Nachfolger Hugo Paber, A. Gollisch, Joe Kohler, B. Weigang, Gust. Wolf; J. Schwabe, J. Warmus, vorra, W. Lichtenthal, M. Scholz; in Stuhlfelsen bei F. Locker (Orgerie), Ewald Wolff, in Landtsch bei J. A. Rohrbach; in Mittelwalde bei Paul Beschorner, Firma Anton Grass Wwe, Inh. Carl Grass; in Alt-Lomnitz bei August Knauer; in Kengersdorf bei Consum-Verein; in Camenz bei Franz Gemp; in Eisersdorf bei A. Pfeiffer; in Lewin bei W. Henschel, Inh. Jos. Henschel; in Schlegel bei L. Strangfeld; in Alt-Heide bei August Nickig.



Wasche mit
Thompson's
Seifenpulver

Möbel

auf
Abzahlung

liefert unter constanten Zahlungs-Verbindungen bei kleiner Anzahlung mit geringer Abzahlung

S. Osswald,
Breslau, Schuhbrücke 74.

Briefliche Anfragen finden sofort diskrete Erledigung.

Verandt auch nach Auswärts franco nach allen Bahnstationen.
Kataloge gratis und franco.

Kath. Arbeiter-Verein
Glatz.

Sonntag, den 23. August 1903:

14. Stiftungsfest.

Vormittag 1/9 Uhr: Gemeinsschaftlicher Kirchgang.
Nachmittag 3 Uhr: Antreten am Pfarrhof zum Festzuge nach dem Reichsgarten.

Kongert. — Theater. — Tanz für Mitleider und Ehrenmitglieder bis 12 Uhr.

Mitleider und Ehrenmitglieder werden hiermit freundlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Silberberger
Festungs-Lotterie.

Ziehung am 2. und 3. Sept. 1903. Lose zu je 50 Pfg. sind in den bekannten Lotteriegeldschäßen Schleifens und bei dem Magistral in Silberberg zu haben.

Für je 10 Lose 1 Freilos.
Die Ausziehung der Lotteriegewinne im Rathaus in Silberberg erfolgt täglich. Gewinne, welche bis zum 4. November d. J. nicht abgefordert sind, verfallen zu Gunsten der Lotterie-Jord.

Der Magistrat.
E. Rabel.

Mühlen-Verkauf.

Mittwoch, den 26. August 1903, nachmittags 4 Uhr, werde ich im Schloss zum russischen Kaiser in Kreuzendorf das Moschenerische Mühlen Grundstück deselbst mit sämtlichem Leubden und toten Juwelen und vollständiger Ernte wegen hohem Alter und Krankheit des Besitzers öffentlich meistbietend versteigern.
Zu dem Grundstücke gehören 6.16 37 ha Acker, 0.50 24 ha Wiese, 0.29 60 ha Gärten, 2.23 40 ha Pflanzung und 0.12 60 ha Holzraum (bestehend aus Schlagbares Holz und Bauholzen).
Beschreibung und Verkaufsbedingungen können in meinem Bureau eingesehen oder gegen Einreichung von 50 Pfg. von mir bezogen werden.
Versteigerung 500 Mk. — Die Auktion, nach Meldung beim Versteigerer, jederzeit gestattet.
Neurode, den 10. August 1903.
Der öffentlich angestellte Versteigerer.
August Amsel.

Wein Bauergrut
Der 7. Solpenderdorf, St. Neurode, ca. 120 Morgen groß, hat ich willens, sofort mit Ernte zu verkaufen. **Wittfr. Emma Kastner.**

Veränderungshalber bin ich willens, meine

Wirtschaft,
93 Morgen groß, mit Wald, im ganzen oder geteilt zu verkaufen. Im letzten Falle würde ich mir den Wald behalten. Agenten verboten. Ernstliche Käufer wollen sich an mich wenden.
Bauergrutbesitzer **Fr. Volkmer, Alt-Serodorf.**

Schönes Gut,
nahe 90 Morg., eingetretener Besitzverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Offerten unter R. K. 35 Exped. dieser Zeitung.

Bin willens m. Wirtsch. m. voll. Ernte, leb. u. tot. Inv. 9 Morg. Met. 2 u. 3 Rl., all. b. Hause, preisw. a. h. Hand u. v. v. t.
Geister, Märzdorf b. Glas.

Wein Haus
in Karpenstein bei Landeb., mit ca. 1/2 Morg. Garten u. Acker, bin ich willens sofort zu verkaufen. Dasselbe eignet sich gut für einen Weinbauern, der das ganze Jahr Arbeit findet. **Ernstes Hausche, Mittelwasser IV. Bez. Nr. 9**

Verkaufe sofort mein in Habelschwerdt gelegenes

Zinshaus
hoffentlich. Offerten an Robert Boose in Habelschwerdt.

Wegen Todesfall
bin ich willens, mein Haus in Alt-Sonitz mit 4 Morgen Acker nebst Wiese und schönem Obstgarten bald zu verkaufen. Beste Lage an der Hauptstr., in der Nähe der Kirche, eignet sich für Geschäftshaus und Professionshaus. Zahlungsfähige Käufer wollen sich melden bei **Witka Paulina Fischer, Alt-Sonitz.**

Fabrikreste
verkauft billig
F. Urban, Habelschwerdt.

haben Sie schon Ihren Winterbedarf an Steinkohlen gedeckt? Prima Marken aus Oberschles Gruben liefern frei Haus zu Originalpreisen
Hoffmann & Molzer, Glatz.

Gelegenheitskauf.
Große Betten m. K. umbd. fesseln, Ober-, Unterbetten u. Kissen auf 117/20. Pracht. Hotelbetten 171/20. Note Ausstattungsbetten 221/20. Nichtspinn. jedle Beitrag retour. Preis, gratis.
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Bremer Lloyd 10 Stück 50 Pfg.

Don Pedro 10 Stück 55 Pfg.

Cl. Capriccio 10 Stück 60 Pfg.
empfehlen

C. Spallek, Cigarren-Spezial-Geschäft,
Glatz, Brüdertorberg, Ring-Gde.
Filiale: Schwedeldorferstraße 162.

Wer hilft Seelen erretten?!



Wieder muß die kath. Mission in Central-Indien ihren Pflanzort geben. Die Folgen der Feyerung, Kanton und tiefste Bereuerung, sind nachträglich beflügelt, und alles in die Höhe bei unsrer Mission. Besonders sind es die armen Kleinen, die uns abdrückt gebracht werden, um Rettung an Leib und Seele zu finden. Wie aber helfen? Infolge der Hungernot sind unsere Anstalten überfüllt, und unsere Mittel würden längst verzielt haben, würde uns nicht Gottes Gnade und eure ne-verzogene Wohlthätigkeit zur Seite stehen. Wie viele junge Seelen können je für den Himmel gewonnen werden! Jede Seele, heftig aus euch mit eurer Gabe an diesem schönen Feste! Wer für unsere Schutzgebotenen — Kleiner wie Erwachsene — 1 Mark oder mehr einsetzt, erhält sofort nach Empfang eine schöne Anstaltskarte aus Paderborn und nachträglich eine zeitliche aus der indischen Mission zugesandt. Fromme Gaben sende man an die Exped. dieser Zeitung oder an die Adresse
Fr. Paulus, C. M. S. Fr., Missions-Propagator, Paderborn.
Der vorstehende Bittbrief wird hiermit innigst empfohlen und allen Wohlthätigen, die zur Verbreitung des wahren Glaubens in meiner Diözese beitragen, Gottes Segen gewünscht.
† **Jean Marie Crochet, Bischof v. Nagpur, Centr.-Indien.**

Niederlagen:
In Glatz bei Jos. Lindner,
Neurode bei Carl Zimmer,
Ring 109,
Habelschwerdt bei Hugo
Talbers Nachf.,
Habelschwerdt bei
Berth. Veit,
Landeck bei
Franz Rupprecht.

Ed. Wolffs
neuestes
Konserbenglas.

Dalma
Aecht nur in versiegelten
grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.

Tötet sicher alle Insekten sammt Brut.
Millionenfach bewährt gegen Fliegen, Schnaden, Schwaben, Mäusen, Wanzen u. s. w. Wird von Wirtschbehörden schon seit Jahren bezogen. Alleiniger Fabrikant: **Alph. E. Lahr in Würzburg.**
In Glatz zu haben in der Dirsch-Appothek, A. Latte, Drogerie; Neurode i. d. Apothek.

Kaffee.
65, 70, 80 u. 90 Pfg.
sind die Preise für die gangbarsten rehen und
80, 90, 100, 120 Pfg.
für die gangbarsten, rein-
schmeckenden, gerösteten
Kaffees. — Proben gratis.
— Bei größr. Entnahme
noch Preisermäßigung.
August Pfeiffer,
Hilfendorfer — Eifersdorf.

Umsonst

Papst-Messer,
mit 2 prima Klingen und vergoldeter Korkeizer. Die Messer haben durch künstliche Schalen kein Glas, unzertrennlich sind und tragen auf der einen Seite in künstlerischer Ausführung das Bildnis des heiligen Vaters, während die andere Seite mit kirchlichen Emblemen geziert ist. Die in prächtigen Farben wunderschön ausgeführten Zeichnungen sind unverkennbar, da solche nicht von aussen aufgemalt, sondern auf der inneren Seite angebracht wurden. Nach dem Ausw. an nicht sensiblen Personen, sollen an Wirtschhäusern werden Gratis-raben nicht versagt. Das Messer kann auch per Nachnahme zu Mk. 1.50 franko bezogen werden.

Solinger Industrie-Werke
Adrian & Stock, Solingen.
Illustriertes Hauptkatalog — ca. 300 Seiten großes Format — versenden wir an Jedermann gratis und franco. Dasselbe enthält alle Sorten Solinger Stahlwaren, Haushaltsartikel, Waffen, Sensen, Werkzeuge für Gärtner, Schreiner, Schlosser, Schuhmacher, Metzger etc., optische Artikel, Lederwaren, Schmuucksachen, Uhren, Toiletteartikel, Pfaffen, Cigarren, Socken, Schirme u. s. w. v.

Glatzer
Gebirgs-
Luft!

ein vorzüglich erfrischendes
feiner
Tafel-Likör.
Patentamtlich geschützt.
Nur echt
aus der Fabrik von
Louis Schott,
Glatz.

Zu haben in allen besseren
Delikatess-Handlungen und
Kaufmanns.

Schuhbranche!
vollständige, sehr
praktische
Zadeneinrichtung
sollt neu, verkauft sofort
Heinrich Palm,
Schuhwaren-Spezial-Geschäft
Glatz, Brünne-Strasse 139.

Witteilung.
Montag, den 24. d. Mis.,
werde ich auf Bahnhofs-Gebirgs-
berg und
Montag, den 31. d. Mis.,
auf Bahnhofs-Bandes je mehre
Waggon **Superphosphat**
ausladen und bitte ich die Herren
Landwirte um gefl. Abholung der
bestellten Düngemittel. Wohlfel-
leiter können wiederum Waren
einlagern. Währde der Such-
bestellung unterwirde ich wiederum
Lager von **Superphosphat**,
Thomasmehl (Sterra),
und **Kainit** unter Gehaltsgarantie zu
jetzigem Preisen in meiner am
Bahnhof Seidenberg gehörigen
Funde, vertreten durch Dr. Baum-
garten u. b. Sp. Spitzer, Seiden-
berg, weitr. durch Dr. Ad. Scholz,
Hirn **Josef Neugebauer**,
Neugebörge, Bez. Wellaun,
Vertreter der „Silosia“, Wirt-
schlicher Fabrikanten Saarau t. S. H.

Echt
silberne

Remontoir-Uhren, garantiert gutes
Werk, 6 Rubis, schönes starkes
Gebäude, deutscher Reichstempel, 2
echte Goldränd., Emaille-Zifferblatt,
Nr. 10.50. Dieselbe mit 2 echt
silbernen Kapellen, 10 Rubis Nr. 13.
Solche Ware führe ich nicht.
Meine sämtl. Uhren sind wirt-
lich abgezogen u. genau reguliert,
ich gebe aber reelle Präzisions-
sicherliche Garantie.
Verhandlungen, Nachh. oder Nach-
einzahlung, Umtausch gestattet oder
Geld sofort zurück, somit Bestellungen
bei mir ohne jedes Risiko.
Reich illust. Preisliste über
alle Sorten Uhren, Ketten und
Goldwaren gratis und franco.
S. Kretschmer, Uhren, Ketten u.
Korallen 445, Neue Königsstr. 4,
Recke u. Wirtsch Kohnigstr. 4.
Angekauft für Uhrmacher und
Wiederverkäufer.

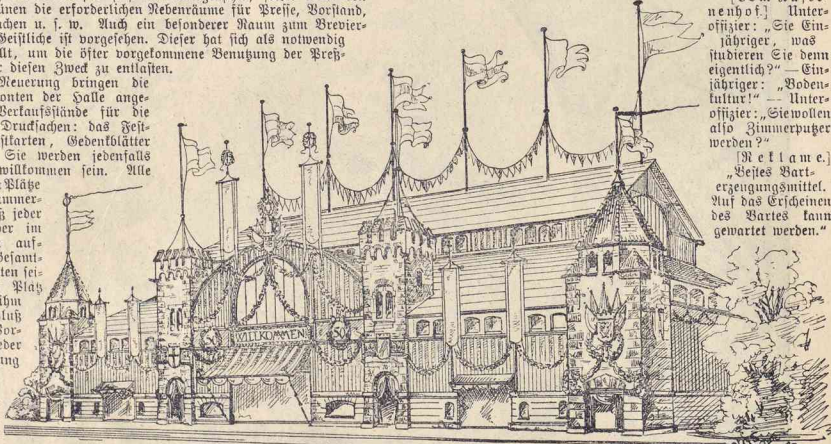
Die Festhalle zur Katholikerversammlung in Köln.
(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

In den Tagen vom 23. bis 27. August 1903 findet in Köln am Rhein die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands statt. Die Festhalle, in welcher die großen öffentlichen Versammlungen tags werden, ist nach dem Entwurf des Regierungsbaumeisters Krings durch den Obermeister der Zimmermann Herr Gerhard den Katholikentag zur Verfügung gestellt worden. Sie wird, wenn die Versammlung vorüber, wieder abgebrochen. Der Bau macht aber infolge der weitgehenden Anforderungen der Baupolizei keineswegs den Eindruck, als ob er nur für einige Tage des Jahres errichtet würde. Die Abmessung der Hölzer, die Art der Ausführung würde jedem ständigen Bauwerk zur Ehre gereichen. Bei 68 Meter Länge hat die Halle eine Tiefe von 38 Meter und besteht in wesentlichen aus einem 18 Meter breiten Mittelschiff und zwei Seitenschiffen von ungleicher Breite. Bei 18 Meter Höhe überragt den Eingangsraum die Kuppel der Konstruktion der Mittelhalle, die Eleganz und Solidität bei denkbar einfacher Bauart verbindet.

Die 8000 Menschen fassende Halle gewährt einen einzig schönen Festraum. Durch passendes Steigen der 5000 Sitzplätze ist dafür gesorgt, daß jeder umgeben ist dem Nebenher gehen kann. Unter der Vorstandstribüne, bequem erreichbar, für die Herren Berichterstatter, befindet sich der Raum für Post und Telegraphie, sowie unter den Damentribünen die erforderlichen Nebenräume für Presse, Vorstand, Sanitätsbeamten u. s. w. Auch ein besonderer Raum zum Briefverteilen für Gesandte ist vorgesehen. Dieser hat sich als notwendig herausgestellt, um die hier vorgelommene Benutzung der Freizeitsäle für diesen Zweck zu entlasten.

Eine Neuerung bringen die in den Fronten der Halle angebrachten Verkaufsstände für die offiziellen Druckfachen: das Festblatt, Postkarten, Gebetsblätter u. s. w. Sie werden jedenfalls dort recht willkommen sein. Alle reservierten Plätze werden nummeriert, so daß jeder Zuhörer bei im Programm aufgeführten Gesamtzuschlagarten seinen festen Platz erhält, der ihm bis zum Schluß des ersten Vortrages in jeder Versammlung reserviert bleibt. Auch dürfte bei der Größe der Halle der Hebelstand ausge-

schlossen sein, daß Tausende, wie bei der letzten Kölner Versammlung (1894), ohne Zutuf zu den öffentlichen Versammlungen gefunden zu haben, wieder wegweisen müssen. Alles in allem hat das vorberichtigte Festblatt wieder einen großen Nutzen gebracht, um den Besuchern der Jubelversammlung ein Heim zu bieten, das der Bedeutung derselben würdig ist und der altbewährten Kölner Gastfreundschaft alle Ehre machen wird.



Die Festhalle zur Katholikerversammlung in Köln.

[Lahme Entschuldigung.] Mutter: „Was, Du Bengel, Du pfleilst, wo der Antel so schwer krank daliegt?“ — Sohn: „Ich pfleiste ja einen Trauermarsch.“ [Vor Gericht.] Richter: „Angellager, ich finde Sie schon wieder wegen Verfalls angeklagt.“ — Angellager: „Ja, — ichöne Seelen finden sich!“

Mähdästischon.
Musiken bin ich bekannt als Schöpfer von lieblichen Oeuvren;
Seyt ihr ein Stöckgen voran, so' ich Euch würdig ins Ohr.
Somnolente.
Durch mich erkennst Du singst im Kreise, Welt mit erschrocken Du die Ferne,
Was um Dich wogelt in der Welt, Ich kann vermehren heil'gen Raums,
Da bin dann auch beliebte Speise, Denn starrst Duheln Angenehm,
Und wachst erwachen auf dem Feld. Dann nimmst Du heilend mich zur Hand.
(Die Aufzählungen folgen in nächster Nummer.)

Ans voriger Nummer:
Aufstang des Krugmanns: Kiel — Reil.
Aufstang der vierstübenigen Schärade: Sonnenstume:
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Adenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe.
Expedition des „Gebirgsboten“ in Glatz.

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage
zum „Gebirgsboten“.

№ 34.

Sonntag, den 23. August.

1903.

Die dreifache Krone.

Ein Jubelruf dringt zu den lieben Hügeln,
Der ganze Erdrkreis stimmt begeistert ein,
Und glaubensstarke, treue Kinderherzen
Dem neuen Hirten können Wünsche weihn.
Ein jedes Aug' blickt hin zum ew'gen Rom
Wo hell im Licht erstrahlt Sankt Peters Dom.

Ein Vater aller Könige und Fürsten,
Den, ob er auch kein Reich sein eigen nennt,
Ein zahllos Heer von treuen Untertanen
Als mächt'gen Herrscher freudig anerkennt:
So deutet uns der Krone erster Ring
Die Würde, die mit ihr der Papst empfangt.

Die weiten Mauern fassen kaum die Menge,
Die hier gemeinam für den Vater flecht,
Auf dessen Haupt, geschmückt mit der Tiara,
Die höchste Erdenwürde übergeht.
Drei Kronen sind es, die man ihm gereicht,
Vor deren Glanz der ird'che Ruhm erbleicht.

Der zweite Reif den Lenker und Regierer
Von Pol zu Pol er untern Vater heißt;
Als Stellvertreter Christi, des Erlösers,
Der Krone dritter Reif ihn ehrt und preißt.
So ist vereint in der Tiara Kranz
Die höchste Macht, der höchsten Würde Glanz.

Sie ruht nun auf dem Haupte des Erwählten,
Der uns als Hirn und Lehrer ward bestellt,
Der uns auf un'rer Pilgerfahrt soll führen
Durch die Gefahren der verderbten Welt.
Folgt seiner Mahnung, seiner Kraft vertraut,
Denn Christi Kirche ist auf Fels gebaut!

Mainz.

Stz. Wasserburg.

Friedliche Kämpfe und friedliche Siege.

Erzählung von E. v. S.

Kurz und gut,“ sagte der Fremde, einen Schritt näher tretend und mir seine Hand mit Herzlichkeit entgegenstreckend, „um Sie nicht länger in Zweifel zu lassen, stelle ich mich als den Freund Ihres Oheim's Heinrich vor.“
„Baron von Weiten?“ rief ich überrascht, wobei ich mich achtungsvoll verbeugte.
„Ei,“ entgegnete dieser lachend, „Sie sehen wohl, daß auch mir der kleine Krieg nicht ganz fremd ist und daß ich es verheide, einen Ueberfall auszuführen.“ — Dann wendete er sich höflich zu dem Doktor und fuhr fort:
„Ich irre mich wohl nicht, wenn ich in diesem Herrn, Ihren Freund, den Doktor Studenrauch vermute?“
„Sie haben es erraten!“ Ich stand eben im Begriffe, Ihnen denselben vorzustellen.
„Nun,“ rief der Baron in der liebenswürdigsten unbefangenen Weise, „so gestalten Sie mir gleichfalls, Sie auf das Herzliche willkommen zu heißen. Und jetzt, meine Herren, da das Eis unserer Bekanntschaft gebrochen ist, bleibt mir nur noch übrig, Sie feierlich in den Schoß meiner

Familie aufzunehmen. Betrachten Sie sich von heute an als Glieder derselben und machen Sie von dem Rechte, welches Ihnen dadurch verliehen wird, den weitgehendsten Gebrauch.“
„D,“ entgegnete ich lachend, „Sie haben es mit ein paar Epochen zu tun, mit ein paar habgierigen Menschen, die den hohen Wert eines solchen Geschenken vollständig zu schätzen wissen und dasselbe schon anszubitten verziehen werden.“
„Gut, ich erteile Ihnen hierzu unumidrante Vollmacht.“
„So werden wir also damit beginnen an einem der nächsten Tage Ihrer wohlwollenden Einladung Folge zu leisten.“
„Und weshalb nicht gleich?“ fragte der Baron in einem anheimelnden Tone; „was hindert Sie, mich sofort zu begleiten, vorausgesetzt natürlich, daß Sie nicht von Dienstgeschäften zurückgehalten werden?“
„Keineswegs!“ Ein paar Stunden Uebung im Vorpostendienst für unsere junge Mannschaft, das ist unsere ganze Befähigung.“

„Nun, so lassen Sie uns aufbrechen, meine Herren,“ rief Herr von Western, indem er sich erhob und mit der Lebhaftigkeit eines jungen Mannes im Zimmer auf und ab schritt; „der Morgen ist schön und ebe die Sonnenstrahlen stärker werden, haben wir den Buchenwald erreicht und können dann unter dessen schattigem Laubdach ganz behaglich unseren Weg fortsetzen.“

Solchen Worten war nicht zu widerstehen, und etwa eine Viertelstunde nachher befand ich mich mit dem Doktor bereits im Sattel. Während wir an der Seite des Barons dahinschritten, verlor dieser seinen Augenblick seine liebenswürdige Laune.

„Es ist nun meine Pflicht, meine Herren,“ sagte er, „ihnen die Stellung, welche ich Sie künftig mir und meiner Familie gegenüber einzunehmen bitte, etwas näher zu bezeichnen. Sie werden ein schlichtes Hausweib finden, ohne Prunk und Pomp, aber dafür vielleicht etwas Herzlichkeit und Geselligkeit mehr als sonst in der Regel in den sogenannten großen Häusern vorhanden ist. Ich lasse nur sehr selten Einladungen ergehen; dagegen sitze ich mit meinem Tisch einige Konverts für Freunde und Bekannte bereit, und es ist leicht möglich, daß wir schon Besuch vorfinden, wenn wir eintreffen. Bei mir herrscht Ungezogenheit und die tiefsten Formen der Etiquette kenne ich nicht; daher kommt es auch, daß sich in meinem Hause häufig die hervorragendsten Charaktere zusammenfinden und — wie ich wohl mit Genugthuung sagen darf — sich dort behaglich fühlen, wogu freilich meine beiden kleinen lieben Herzensfinder das ihrige beitragen.“

Ich tauchte bei diesen Worten mit dem Doktor heimlich einen Blick aus, welcher ungefähr die gemeinsame Frage enthielt: „aber in dem Briefe des Cheims ist ja nur von einem solchen „lieben Herzensfinde“ die Rede?“

Dem Baron mochte vielleicht dieser Blick nicht entgangen sein, indessen er bemerkte den Gegenstand nicht weiter, sondern lächelte mir anerkennend, als wenn er hätte sagen wollen: „Ihr werdet Eure Neugier noch zeitig genug befriedigen und das Resultat wird jedenfalls kein unglückliches sein.“

Wir hatten jetzt den Forst verlassen und vor uns lag eine weite Ebene, die mit wogenden Kornfeldern bedeckt war. Etwa tausend Schritte weiter, am Saume derelben, dehnte sich ein Park in hübschen Dimensionen aus, zwischen dessen grünen Laubpartien das mit roten Ziegeln bedeckte Herrenhaus sichtbar wurde.

„Wenn es Ihnen recht ist,“ bemerkte unser Begleiter jetzt zu uns wieder gemeldet, wobei er seinem Pferde einen leichten Schlag mit der Reitpeitsche gab und es dadurch zwang, in einen scharfen Trab überzugehen, „wenn es Ihnen recht ist, so reiten wir durch den Park. Meine Herzensfinder — Sie müssen mir diesen Ausdruck nun schon zu gute halten — haben keine Abnung davon, daß ich Sie mitbringe, und vielleicht gelingt es uns, dieselben zu überraschen. Ich nehme übrigens hierbei nur eine vollkommen gerechtfertigte Rache, denn meiner Tochter Henriette sowohl, wie der kleinen Susanne fehlt es weder an gutem Willen, noch an Genie, mit bei passender Gelegenheit einen unschuldsigen Schelmeneidreich zu spielen.“

Mit diesen Worten klopfte Herr von Western mit seiner Reitpeitsche an ein kleines, zierlich mit Moos ausgelegtes Häuschen am Eingange des Parkes, und sogleich erdienen ein freundlicher Greis mit silbergrauem Haar, dessen ganzer Gesichtsausdruck die Freude verriet, seinem Herrn gegenüberzutreten.

„Nimm die Pferde, Kaspar,“ sagte der Baron leutselig, „und führe sie möglichst unbemerkt um den Park in den Stall.“

„Ich weiß schon,“ erwiderte der Alte, ein prüfendes Gesicht machend, „und wenn der gnädige Herr den Weg links einschlagen wollen, so mette ich das schönste Dachfell gegen das Fell eines armenlichen Haimsters, daß Sie die Fräuleins wie ein Paar Nebfänger in ihrem Lager überraschen.“

„Schon gut,“ lachte der Baron, „wetten ist Deine schwache Seite! Ist Gesellschaft da?“

„Der Herr von Wittich — Eine leichte Wolke lagerte sich auf der Stirn unseres Wirtes, die aber schon im nächsten Augenblick wieder verschwinden war.“

„Sonst niemand?“ fragte er weiter.

„Doch, Herr Eisenharn traf vor einer halben Stunde ein.“

„Meine Herren,“ sagte der Baron voranschreitend, „Sie werden hier gleich zwei Personen von ganz verschiedenem Lebensberuf und Charakter finden. Herr von Wittich ist mein nächster Nachbar und wir sind jetzt mit einander in einer schwierigen Auseinandersetzung begriffen, deren friedliche Ausgleichung ich sehr wünsche, weil ich ein Feind aller kostspieligen Prozesse bin. Deshalb habe ich manche Rücksichten gegen ihn zu nehmen, obgleich ich offen gestehe, daß es mir aus mehr als einem Grunde lieber wäre, wenn er mich mit seinen Besuchen verschonte. Seine Grundsätze tragen nicht immer den Stempel der Ehrenhaftigkeit und er soll in der Residenz ein ziemlich mühses Leben geführt haben. Ich spreche setzen über diejenigen,“ fuhr Herr von Western, einen Augenblick stehen bleibend, fort, „welche mich mit ihrem Besuche beehren, allein in diesem Falle halte ich mich für berechtigt, eine Ausnahme zu machen, was Sie später, wenn Sie Gelegenheit finden, die Verhältnisse näher kennen zu lernen, hoffentlich billigen werden. Was Herrn Eisenharn anbelangt, so ist derselbe ein höchst achtungswerter Mann, einer unserer ersten Fabrikanten in hiesiger Gegend, allein mit manden Eigenheiten und Schwächen behaftet, die seinen Worten und Handlungen häufig den Anstrich einer gewissen Komik geben.“

Wir waren jetzt an einer Stelle im Park angelangt, die eine kleine Insel bildete, welche Kunst und Natur geschaffen hatte. Einige hübsche Eichen streckten ihre breiten Äste über das niedliche Eiland aus, in dessen Mitte sich eine mäßige Anhöhe erhob. Man gelangte zu deren Gipfel auf einem breiten, mit feinem Sand belegten Wege, der sich zwischen Rosenpartien durchschlangelte. Oben auf dem Hügel war ein großes Zelt ausgespannt, und dort hatten sich in diesem Augenblick die Personen versammelt, deren Bekanntschaft wir machen sollten. Durch das Benehmen des Barons war ich so für ihn eingenommen worden, daß ich im Stillen sehulich wünschte, es möchte jetzt, wo der entscheidende Augenblick heranmarte, in Bezug auf seine „Herzensfinder“ keine Enttäuschung eintreten, und ein flüchtiger Blick auf den Doktor brachte mir die Ueberzeugung, daß er sich mit ähnlichen Gedanken trug. „Wie schön wäre es,“ dachte ich, „wenn wir hier ein Paar Erideinnungen begegneten, die in dem anziehenden Bilde, das sich vor uns entfaltete, den geistigen Mittelpunkt bildeten und demselben erst seinen wahren Schmelz, jene sanfte süße Harmonie verliehen, die sich überall da geltend macht, wo wahrhafte weibliche Anmut ihren geheimnisvollen Zauber ausbreitet. Aber wie viele Väter, von den Müttern ganz abgesehen, sind hierin blind,“ dachte ich, „und es wäre doch wohl möglich, daß der Baron in seiner Henriette und in seiner Susanna ein Paar Heldinnen erblickte, die, von anderen Augen betrachtet, nur als zwei ganz gewöhnliche Landfräuleins angesehen würden.“

Zu diesen Betrachtungen hatte ich, wie gelagt, Zeit gehabt, denn Herr von Western war mit uns hinter einer dicken Hecke stehen geblieben, die einen der vielen, den Park durchkreuzenden Wege einschloß, und schien zu überlegen, in welcher Weise sich am besten ein scharfhafter Einfall ausführen lasse. Eben mochte er im Begriff stehen, uns seinen Plan mitzuteilen, als sich von der Anhöhe ein lautes Geheul, dem unmittelbar darauf ein freudiges Bellen folgte, hören ließ.

„Wir sind verraten,“ sagte der Baron, „Pluto hat Wind von meiner Nähe bekommen und dies toben nach seiner Weise angezeigt. Kommen Sie, meine Herren, es bleibt mir jetzt nichts anderes übrig, als Sie den Damen nach allen Regeln vorzustellen.“

(Fortsetzung folgt.)



Seine Heiligkeit Papst Pius X.

Gekrönt in der Sankt Peterskirche zu Rom am 9. August 1905.

Bild und Text der Krönungs-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Wehner, für den Verleger: Carl Fuchs, beide in Wien.

Ein unentbehrlicher, praktischer Ratgeber

für Feuermann in Stadt und Land ist die unter besonderm Titel als Familien-Zeitung erscheinende Ausgabe

„Heimchen am Herd“.

Kleine Ausgabe der Deutschen Frauen-Zeitung ohne die großen Musik- und Moden-Beilagen.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Dazu wöchentlich eine große illustrierte Sonntagsbeilage.

Bezugspreis vierteljährlich **nur 60 Pf.**, frei ins Haus 84 Pf.

Zu beziehen nur durch die Postanstalten.

„Heimchen am Herd“ bringt dieselben spannenden Romane, Erzählungen, belehrenden Aufsätze, Ratsschläge für Gesundheitspflege, Gedichte, Spielecke wie die „Deutsche Frauen-Zeitung“ und gibt wie diese kostenlos Auskunft auf alle Fragen durch den Sprechsal und den Briefkasten.

„Heimchen am Herd“ ist die beste Zeitung für alle diejenigen Kreise, welche neben der Unterhaltung praktischen Nutzen aus ihrem Blatte ziehen wollen und für eine Modenzeitung, Musikbeilage u. s. w. keine Verwendung haben.

„Heimchen am Herd“ enthält in jeder Nummer denselben großen Interatenteil mit vielen Stellen-Angeboten und -Gesuchen, Kauf- und Verkauf-Offerten, Tierbörie, Tauschanzeigen, Hypothekenmarkt u. i. w., den die Deutsche Frauen-Zeitung bietet. Bei Aufgabe von derartigen Interaten für die Rubrik „Kleine Anzeigen“ gewähren wir durch einen Nachlaß von 50 Proz. eine außerordentliche Vergünstigung für die Abonnenten.

„Heimchen am Herd“ eripart schon durch die Benutzung des Interatenteiles mehr, als das Abonnement kostet. Sicherer Erfolg, weil die Anzeige ca. 100 000 Lesern zu Gesicht kommt.

Adresse für alle Zuschriften, welche die „Deutsche Frauen-Zeitung“ oder „Heimchen am Herd“ betreffen:

H. Jenne's Verlag, Cöpenick-Berlin.



Bitte

bestellen Sie bei Ihrem Postamt oder Briefträger (nicht beim Verlage)

sofort

eine der Ausgaben der Frauen-Zeitung unter Benutzung der nachstehenden Bestellzetteln.

Bitte, diesen Bestellzettel zu unterschreiben und unfrankiert an Ihr Postamt zu senden oder dem Briefträger zu übergeben.

Bestellzettel für große Ausgabe.

Ich bestelle hiermit für das 4. Quartal 1903
1 Expl. der **Deutschen Frauen-Zeitung**
(Post-Zeitungspreisliste Nr. 1900)
Verlag: H. Jenne, Cöpenick-Berlin
und bitte das Postamt, den Betrag von
1 Mark 50 Pfg.

frei ins Haus **1 Mark 74 Pfg.**

von mir einziehen zu wollen.

Name: _____

Wohnort: _____

Strasse u. Nr. _____

Bestellzettel für kleine Ausgabe.

Ich bestelle hiermit für das 4. Quartal 1903
1 Exemplar **Heimchen am Herd**
(Post-Zeitungspreisliste Nr. 3565)
Verlag: H. Jenne, Cöpenick-Berlin
und bitte das Postamt, den Betrag von
60 Pfg.

frei ins Haus **84 Pfg.**

von mir einziehen zu wollen.

Name: _____

Wohnort: _____

Strasse u. Nr. _____

Bestellchein nicht an den Verlag, sondern an Ihr Postamt senden. — Das Nichtgewünschte ist gefl. durchzustreichen.

Redaktion und Verlag: H. Jenne, Cöpenick-Berlin. — Druck von „Gutenberg“, Druckerei u. Verlag H.-G., Berlin W., Chikowstr. 108. (33 509)

Probe aus: „Halt Du gebetet, mein Kind“ von J. H. Walfisch.



Die Beilage **Hausmusik** erscheint monatlich 2 mal und bringt im nächsten Quartal u. a.:

1. „Potpourri neuerer grosser Opern“ mit Text, zusammengestellt von Léon Jessel. I. und II. Teil.
2. „Valse indienne“, von dem berühmten Komponisten W. Aletter.
3. „Halt Du gebetet, mein Kind“, den Müttern gewidmetes Lied für eine Singstimme mit Piano-Orchesterbegleitung; komponiert v. J. H. Walfisch,

sowie die verschiedensten melodischen Kompositionen Lieder mit Klavierbegleitung u. i. w.

Deutsche Frauen-Zeitung
Kleine Ausgabe
vierteljährlich **nur 60 Pfg.**

Größe Ausgabe
vierteljährlich **nur 1.50 Mark.**

Erscheint wöchentlich dreimal.
Bestellungen nur bei den Postämtern.



Die **Multirierte Moden-Zeitung**

enthält Beschreibungen und Abbildungen von Toiletten aller Art, ferner Wäsche- und Handarbeitsvorlagen. Fährlich an 1000 Kostumbilder mit Anleitung zur Selbstanfertigung und teilweiser

Angabe der Kosten der Herstellung.

Außerdem fährlich ca. 500 Muster von Handarbeiten. Der

Große Schnittmusterbogen

bietet mit seinen ca. 1000 Figuren für Handarbeiten in natürlicher Größe, seinen Monogrammen etc. nur Vorlagen zur praktischen Verwertung.



Probe aus: „Valse indienne“, neueste Komposition von W. Aletter.



Allegretto

Probe aus dem I. Teil des „Potpourri neuerer grosser Opern“ mit Text, von Léon Joffé.



Deutsche Frauen-Zeitung

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
 Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg., frei ins Haus 1 Mark 75 Pfg.
 Bestellungen sind an das nächstgelegene Postamt zu richten.
 (Grosse Ausgabe. — Bestellzeit auf der letzten Seite.)

Der außerordentliche Aufschwung, den die «Deutsche Frauen-Zeitung» in den beiden letzten Jahren zu verzeichnen hat, und den sie in erster Linie der **Gediegenheit und Fülle des Gebotenen**, dem ungewöhnlich niedrigen Bezugspreise und den **einzig dastehenden Beilagen** verdankt, spricht mehr wie jede Empfehlung für ihre Beliebtheit bei der Frauenwelt.

Die «Deutsche Frauen-Zeitung» umfaßt in ihrem Inhalt das gesamte Gebiet des Hauswesens, also alles desjenigen, was jede tätige Frau interessiert und über das sie unterrichtet sein muß. So weit als möglich wird der Wert des Gebotenen durch Abbildungen erhöht. In erster Linie dient die «Deutsche Frauen-Zeitung» praktischen Interessen, doch werden auch die idealen Seiten des Lebens nicht vernachlässigt. Beherrschende Aufsätze über Kindererziehung, gesellschaftliche Pflichten, Gesundheitspflege u. s. w. geben jungen Frauen jede gewünschte Aufklärung, und im Spezial und Briefkasten stehen erfahrene Hausfrauen allen Lesern mit Rat und Tat zur Seite. Über alle Neuheiten der Mode und Hauswirtschaft wird berichtet und Romane und Novellen tragen auch den weitgehendsten Ansprüchen in Bezug auf gutes Feuilleton Rechnung.

Unter den 7 wertvollen Beilagen der Frauen-Zeitung nennen wir als erste die wichtige, «**Illustrierte Moden-Zeitung**», ein selbständiges, monatlich 2 mal in 8 Seiten Umfang erscheinendes Modenblatt. Über den Inhalt bitten wir auf der 1. Seite nachzulesen.

Nicht minder wichtig und ganz besonders beliebt ist die Beilage, «**Hausmusik**», welche ebenfalls monatlich 2 mal als selbständige Zeitung erscheint. Was die «Hausmusik» in der nächsten Zeit bietet, ist auf der 1. Seite dieses Prospektes ebenfalls angeführt.

Die «Hausmusik» bringt für allen Dingen melodiose Werke bedeutender Komponisten und ist die Redaktion darauf bedacht, daß nur Stücke zum Abdruck kommen, welche sich dem Verständnis weiter Kreise und deren Können anpassen.

Weitere Beilagen zur «Deutschen Frauen-Zeitung» sind:
Großer Schnittmusterbogen (näheres umseitig),
Illustrierte Sonntagsbeilage mit Romanen und Erzählungen bekannter und beliebter Autoren, Wochenchronik mit Illustrationen der wichtigsten, die Frauenwelt interessierenden Zeitereignisse, Gedichten, Rätseln etc.,
Ernst und Scherz, Zeitung für junge Mädchen,
Jugendfreund, Zeitung für die Kinderwelt,

Hausposie, enthaltend Gelegenheitsgedichte, kleine Theater-Aufführungen, Pösterabendcherze etc.

Deutsche Frauen-Zeitung



„Und hätte der Liebe nicht...“

Roman von Bruno Wagener, Verfasser von „Unter dem vierfarbigen Banner“.

Wir bringen nachfolgend den Anfang des Romans, der vom 1. Oktober ab in beiden Ausgaben der «Deutschen Frauen-Zeitung» erscheint und der untere Leser, wie wir mit gutem Gewissen verhehlen können, von Anfang bis zu Ende in größter Spannung erhalten wird. — Der bekannte Autor schildert mit großem Geschick und Erfolg das Leben eines unglücklichen Mannes, der, von der Mutter verlassen und des Vaters beraubt, ohne Halt in der Welt, in wirrnis Verhältnis gerät. Durch Zufall erfährt er, daß seine Mutter nach des Vaters Tode einen Grafen geheiratet hat und er einen vom Glück begünstigten Stiefbruder besitzt. Wie ihn dann die Verzweiflung packt und er sich, durch schlechte Gesellschaft verführt, an diesem Stiefbruder vergreift, und wie er diese rudiöse Tat durch ein Leben strenger Arbeit und Mühsal, unterliegt durch die mächtige Liebe einer starken Frauenwelt, lähnt, das ist so ergreifend und fesselnd geschrieben, daß die Erzählung auch verwöhnte Leser voll betriedigen wird. (Die Red.)

I. Kapitel.

Am klaren Septemberrimmel segelten vereinzelt Wolken — gleich freien weißen Vögeln — ausgefesselt und durchschimmernd in reichen Flügen am Südboden. Unten purfete der Wind in unregelmäßigen abgebrochenen Stößen über die See. Es war ein Sauch von Seehaht in seinem Wehen. Auf dem welligen Gelände, dem zwar größere Erhebungen fehlten, denn aber doch der sanfte Wechsel von leichten Sandrücken und schuchartigen Senkungen ein eigenartiges, vielleicht etwas melancholisches Gepräge gab — auf dem Gelände wußte weit und goldig der Sonnenchein seinen schimmernden Wandel.

Am Narblauen lagen zwei sonderbare Gestalten und häßten mit vorzüglich erhobenen Köpfen über die sanftne Landschaft hinweg nach einem Gegenstande, der sich augenblicklich wohl ihrer angelegentlichen Beobachtung entzog. Jetzt hennte der eine von den beiden die langen Arme etwas vor sich auf den Boden, hob den Oberkörper und zog und schob sich vorwärts, während ein Paar anfallend weit aus den kurzen und fadenförmigen Hosentherobrückenden Beine mit Knien und Fußspitzen auf der sandigen Böschung nachschaffte.

«Siehst Du etwas?» fragte jetzt eine hellere Stimme halb laut neben ihm. Der Lunge schüttelte nur unwillig mit dem Kopfe. Das sollte wohl so viel heißen wie «Siehst Du's Maul?». Wenigstens verstand sein Gefühl ihn so. Schweißgriß blieb der neben dem Auslugenden an die Böschung gedrückt und bemigte die Zeit des Wartens, um mit einem nicht besonders freundlichen Bild den selbigen Körper des Genossen zu mustern und ein böhnisches Grinsen über seine häßlich verkniffenen Züge gleiten zu lassen, als sein Blick am Ende der Mustering an den Stiefeln hängen blieb, in deren Sohle große Löcher die Haut des ohne Stumpf hineingestekten Fußes sehen ließen.

Der Lunge erhob sich jetzt zu feinerer Stellung und stand dann nach einem Augenblick kurzens Zaubern aus. Der andere folgte seinem Beispiel. Er war fast um zwei Kopflängen kleiner als sein Gefährte. Das sah man, als er mit etwas hinterdem Schritt neben ihm getreten war.
 «Vorständig heran», sagte der Lunge. «Er scheint zu schlafen.»
 «Deshalb besser», sagte der kleinere hinzu. «Dann haben wir leichtere Arbeit.»
 «Hast Du alles bereit?» fragte der Große wieder und ließ die Blick über die sanften Sandrücken und das hohe Wellisch gleiten, die der andere in Händeln hielt. Dann aber rangelte er die Stirn:
 «Das Wasser weg!» sagte er großend. «Das bleibt aus dem Spiel!»
 Mit einem scheuen Aufblick — wie ein gescholtener Hund — ließ der so Zurechtgewiesene das dortstehende Wasser in die lebergegrütete Landschaft gleiten, ohne es zusammenzulassen. Dann glitt...

die beiden über die Straße, die jenseitige Böschung hinab, und nun bestritten sie sich einen Augenblick ganz still im Schutze des hohen Grahens, der auch auf dieser Seite die Straße gegen das Feld abgrenzte.

Die beiden Männer häßten die Landstraße auf und ab. Keine Meinungsteile, kein Wagen.

«Er schläft wirklich», sagte jetzt der Lunge und wies mit der Sand nach einer Bodenberührung, die sich wie eine umgeflügelte Waldschneise aus dem Stoppelacker auswirkte. Wichtige Steinblöcke — Findlinge, die das Eis vor Jahrausenden von den verglichenen Felsenbergen Steinschuttens herübergeraten haben — lagen in noch deutlich erkennbarer Reihenordnung auf dem niedrigen Hügel, von dem abergläubische Kirch den Flugschar ferngehalten hatte. Brombeergebüsche und wildes Buschwerk umwucherten das Gesein. Am Abhänge des Hügel abers, der wohl ein altes Hinengrab sein mochte, lag unter dem Schutze eines aufgestauten grauen Sonnenschirms ein Mensch ausgebreitet.

Mit einigen raschen Sprüngen, aber langsam wie ein Kautschicker, war der größere der beiden Männern jetzt in die unmittelbare Nähe des Schlafenden gelangt. Einen Augenblick stand er — wie unentschieden — und fixierte auf die schlank Gestalt, die in ruhigem Schtate vor ihm lag.

Aber in diesem Augenblick verlor die kleine häßliche Gesicht, der nun auch herangekrochenen war, den Arm des Großen und weckte ihn aus seinem Einsamen. Wie verstandnislos schaute der einen Moment auf den Genossen, der mit der Hand auf den eleganten Lederstiefel wies, der neben dem Schlafenden lag. Der Große beugte sich nieder und unteruchte mit raschem Griff die Taschen. Ein in Erde gebundenes Notizbuch, mit bunten Blumen besetzt, fiel ihm entgegen.

Ein leiser Schrei der Ueberaschung entrang sich den Lippen des Mannes, der das Buch geöffnet hatte und nun als dessen einzigen Inhalt das Bild einer Frau erkannte — oder eines Mädchens, ein kleines kleines Kunstwert, in leichter Farbanwendung, die den Ausdruck der heißen Züge des engelhaft schönen Kopfes mehr erzeugt lief, als ihn ausahnte.

Der erste Ruf der Ueberaschung hatte genügt, den Schläfer zu wecken. Er bewegte den Arm und strakte mit halb erwachtem Bewußtsein die Augen — große, blaue Augen, wie die jener Frau auf dem Bilde. Da flog ihm schon die wollene Decke über den Kopf. In der nächsten Sekunde triete der kleinere der beiden Männer auf seiner Brust und stopte ihm das Buch in den Mund. Der Ringkampf wäre schwierig zu Gunsten des Angreifers beendet worden, wenn nicht der Lunge hinzugegriffen wäre. Seine mächtigen Arme umklammerten den Leib des Ueberfallenen mit Hienkraft, so daß es seinem Gefährten leicht wurde, auch straff zusammenzuzog, daß es den Kopf des Unterlegenen doppelt umwickelt hielt, schüttelte der Lunge fertig den Kopf: «Lederer, sag ich Dir, — nicht so fest. Willst Du ihn denn erlösen?»

Der kleine ließ ein kurzes Lachen hören, das an das Lachen einer Rake erinnerte. «Besser ist besser», murkte er an. Der er zog das Buch aneinander, daß es locker sah und das Arme nicht ganz verweichte, wenn es auch am Schen und lauten Schreien hinberete.

«Schnell, spüte Dich!», rante er jetzt dem Lunge zu und zeigte mit der Hand nach einem der beiden Menschen zu und zeigte der Landstraße. Es war ein Wagen, der freilich noch eine gute Viertelstunde entfernt sein mochte und langsam die Straße daber fam.

Der Lunge antwortete nicht. Er hatte in der Brusttasche des Pferdes schon gefunden, was er suchte, — ein feines Lederportefeuille. Er rih es an sich und erhob sich tiefatmend. Er ließ den Blick über die Papiere gleiten, die die Briefstache barg. Ein Schimmer wie ein Schalen ging über sein bisher finieres Gesicht. Die Banknoten, die er in der anderen Abteilung des Portefeuilles fand, beachtete er kaum. (Fortsetzung folgt.)

Probe aus dem II. Teil des „Potpourri neuerer grosser Opern“ mit Text, von Léon Joffé.





Prof. Dr. Gröbli aus Zürich,
der auf einem Schülerausflug von einer
Kawine übertrifft und getötet wurde.

Die einem jeden Hefte beigegebene

illustrierte Rundschau

in Wort und Bild

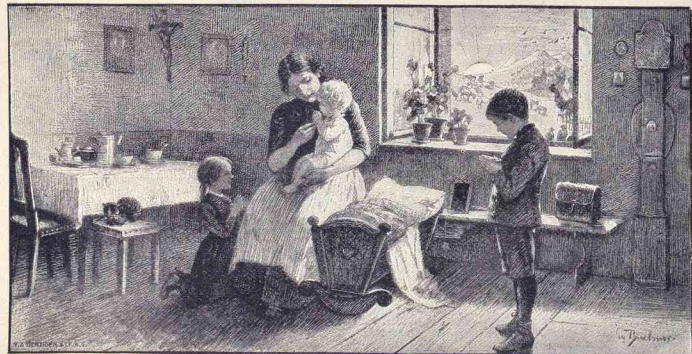
soll den Leser möglichst schnell über wichtigere und epochemachende Ereignisse und Zeitläufe aus aller Welt orientieren und auf dem Laufenden halten.



Unsere vielen langjährigen Leser und Gönner möchten wir zum Schlusse noch ganz besonders um ihr weiteres freundliches Wohlwollen und ihre Unterstützung des Blattes durch Abonnement, wie auch durch Empfehlung und Weiterverbreitung desselben in Bekanntenkreisen höflichst und ergebenst bitten, sie zum voraus unseres besten Dankes versichernd.

Einsteckeln, im Juli 1905.

Redaktion und Verlag.



„Mit Gott fang an!“ Originalzeichnung von G. Bucher.
Probekalkulation aus „Alte und Neue Welt“.

Alte und Neue Welt erscheint in Halbmonatsheften zum Preise von 35 Pfg., 45 Cts., 45 Heller.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und jedes Postamt, sowie direkt vom Verlag.

Einladung zum Abonnement.

Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung
und Belehrung



Alte und Neue Welt.

Ein Unterhaltungsblatt
von dauerndem Wert.

Der letzte Jahrgang
brachte 34 Romane,
Novellen und Erzählungen,
100 weitere Beiträge
verschiedenen Inhalts
und enthielt über
800 Illustrationen.

Jedes Heft enthält
eine ein- oder mehrfarbige
Kunstbeilage.

Monatlich 2 Hefte zum Preise
von je 35 Pfg., 45 Cts., 45 Heller.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln - Wädswil - Köln a./R.
New York - Cincinnati - Chicago
bei BENZIGER BROTHERS.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und jedes Postamt, sowie direkt vom Verlag.



Prospekt.

P. P.

Mit dem 1. August 1903 beginnt unsere illustrierte Familienzeitschrift „**Alte und Neue Welt**“ ihren

38. Jahrgang.

Nach im neuen Jahrgang wird es, wie stets zuvor, unser redliches Streben bleiben, den Ansprüchen unserer Leser in weitgehendster Weise zu entsprechen und ihnen in Wort und Bild Vieles und dabei möglichst Gutes zu bieten.

Eine Neuerung in unserem Programm und — wie wir hoffen, eine unsern Abonnenten recht willkommene — soll der neu beginnende Jahrgang insofern bringen, als künftig

jedes Heft
eine **ein- oder mehr-**
farbige Kunstbeilage
enthalten soll.



Ein Angeheuer.

Nach dem Gemälde von E. Cheviot.

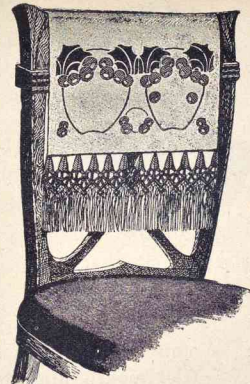
Die illustrierte Beilage

„Für die Frauen und Kinder“

verbreitet sich über alles, was im engern und weitern Interesse unserer Frauen liegt. Sie enthält Aufsätze über Erziehung und Familienleben, Lebensbilder berühmter Frauen, sowie Beiträge über den gesamten Haushalt, Wohnung, Handarbeiten und Mode, Artikel über Küche und Garten. Die beiden Rubriken

„**Auskunftsecke**“ und
„**Ratgeber für Frauenerwerb**“

stellen wir auch fernerhin unsern Leserinnen zur unentgeltlichen Benützung zur Verfügung.



Stuhlbehang mit Kreuzstichei und
Krautenschling.

für die
Kinder

bringen wir über-
dies kleinere

Erzählungen,

Märchen,

Gedichte,

und Bilder,

die das Kinderauge
erfreuen und er-
götzen.



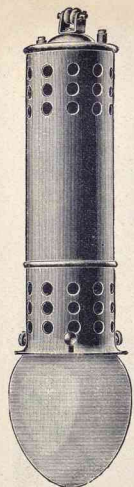
„Ich esse meine Suppe nicht!“
Nach dem Gemälde von C. Bösch.

Ueber die verschiedensten Gebiete des Wissens wird sich

der belehrende Teil

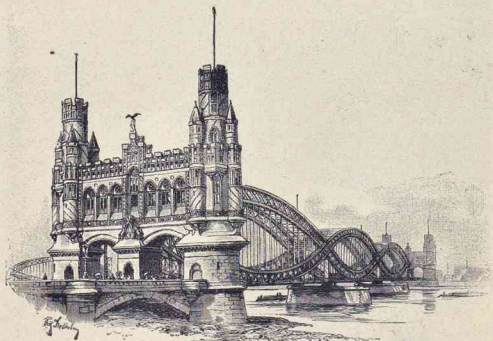
erstrecken, und auch darin werden wir stets auf Abwechslung und reiche Illustration bedacht sein.

Neben amüsanten Reiseplaudereien werden interessante Städtebilder und Schilderungen von Sitten und Gewohnheiten fremder Völker gebracht werden; Fragen über Literatur und Kunst sollen gebührende Berücksichtigung finden; neue Erfindungen und wichtige Entdeckungen in illustrierten Artikeln zur Kenntnis unserer Leser gebracht werden. Aufsätze aus den verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft sollen in möglichst bunter Reihenfolge mit Biographien berühmter Männer aus Welt und



Die Kiliput-Bogenlampe etwa $\frac{1}{2}$ des natürlichen Größe. (Probearbeitung aus einem technischen Zeitschrift.)

Kirche wechseln; brennende politische Fragen und epochemachende zeitgeschichtliche Ereignisse werden in größeren illustrierten Aufsätzen eingehender behandelt. Sportliches und Hygienisches etc. soll auch nicht fehlen.



Die neue Elbbrücke in Hamburg. (Probearbeitung aus einem Städtebild.)



Arthur Ahleitner, Hans Eschelbach, Henryk Stachewicz

An Romanen, Erzählungen und Novellen sind für den neuen Jahrgang in Ausicht genommen:

G. Stachewicz: „Mit Feuer und Schwert“. Geschichtlicher Roman. Illustrationen von F. Schwormstadt und P. Stachewicz.

Der erste Teil der großen historischen Epögen des Autors von Quo vadis. Er bietet ein überaus interessantes und packendes Kulturbild aus dem 17. Jahrhundert, über das die Fackel des Kosakentrieges ihren blutroten Schimmer wirft. Gewaltige Schicksale, reizende Episoden mitunter von köstlichem Humor durchzogen, farbenreiches Kolorit. Ein Meisterwerk der Erzählungskunst!

Arthur Ahleitner: „Die Gebirgsbatterie“. Roman.

Intimes aus einer kleinen österrichischen Garnisonstadt. Die sehr fesselnde und abwechslungsreiche Handlung bringt Bilder voll höchsten Glückes und tiefster Tragik vor das Auge. Eine Frauenlektüre im besten Sinne des Wortes!

Hans Eschelbach: „Liebe erlöst“. Novelle.

Der Schicksalsweg eines verkannten idealistischen Dorfschullehrers in realistischer naturwahrer Wiedergabe; im Hintergrunde fein abgelauchte Bilder aus dem Volksleben. Reizende Kleinmalerei, scharfe Charakteristik.

M. Herbert: „Der neue Tag“. Novelle.

Ein interessantes Problem! Die werktätige Liebe eines selbstlos sich aufopfernden Mädchens führt einen auf Abwege Geratenen wieder in bessere Bahnen. Schilderungen aus dem Leben in einer Heilanstalt. Eine psychologisch sehr feine Novelle.

Marian Gawalewicz: „Auf Geistesflügeln“. Erzählung.

Gegenjahrbilder aus den ersten Berufserfahrungen eines jungen Arztes. Poetisch außerordentlich zart empfunden.

E. Mensch: „Die Republik“. Lokal-politisches Sittenbild.

Eine Darbietung von köstlichem, gesundem Humor, vielleicht hin und wieder sogar Sarkasmus, deren Lektüre unsern Lesern sicherlich eine angenehme Stunde bereiten wird.

An andern wertvollen Beiträgen, die wir vorliegen haben, nennen wir solche von A. Schott, M. v. Orthen, Linzen, Sint-Maischhoff, Bret Barte, Schlippendach etc. etc.



Mit Feuer und Schwert.

Historischer Roman von D. Sienkiewicz. Nach dem Polnischen übersetzt von E. u. A. Eitlinger.

Mit Illustrationen von G. Schornmühl und P. Gieseler.

Redigiert von ...



Das Jahr 1647 war das wunderbare Jahr, in welchem am Himmel und auf der Erde allerlei Zeichen sichtbar wurden, die auf ferne Vorkünfte, die auf unangenehme Ereignisse kühnender schienen. Die Chroniken aus jener Zeit berichten, daß nicht nur mit Beginn des Festjahres sich von den „Wilden Feldern“ aus unzählige ...

unbewohnt, und nur da und dort an den Gehäusen der Flüsse ragten vereinzelte Verkaufshäuser empor, gleich Inseln inmitten eines Meeres. Wohl gehörte das ganze Gebiet de nomine der Republik an, da aber diese den Tataren die Erlaubnis erteilt hatte, in der Wildnis ihre Herden weiden zu lassen, die Kasaken aber sich dem stets widersetzt, so bildeten die Weidewälder gleichzeitig auch Kampfplätze. Wieviele Kämpfe hier auch ausgefochten wurden, wieviele Menschen hier ihr Leben mußten, niemand wußte sie, niemand schätzte hier. In den Steppen wurde auf Menschen eben so Jagd gemacht wie auf Wölfe oder Kitzelkappen, und wer Lust dazu verspürte, der jagte den andern. Hierher nun rückte sich, wer dem Name der Gerechtigkeit zu entziehen suchte, bewußt hülfte hier der Hölle seine Herde, hier ging der Ritter auf Abenteuer aus, hier hoffte der Häubler, Plünder zu gewinnen, hier bekämpfte der Kasak den Tataren und der Tataren den Kasaken. Ganz häufig scharten sich die Hirten auch zusammen, um gemeinsam ihre Herden gegen Ueberfälle zu schützen. So waren die Steppen wild und doch voll Leben, ruhig und friedlich und doch voll Schrecken.

Zeigten sich sogar plötzlich inmitten der Wälder ein Grabhügel und ein flammendes Kreuz, so daß unermesslich große Hassen und reiche Almosenpenden an die Hellen angeordnet wurden, weil der oder jener erlöste, unglücklicher Zeiden von dem Ausbruch verreckender Seuchen töne es gar nicht geben. Zu all dem kam aber noch, daß schließlich ein so milder Winter eintrat, wie sich die ältesten Leute kaum zu entsinnen vermochten. Allein es ereignete sich nichts Außergewöhnliches in der Wildnis, und nur zu solchen Kämpfen, solchen Zusammenstößen kam es, die hier als etwas Alltägliches galten, von denen nur die Adler, die Raben und die wilden Tiere Zeugnis ablegen konnten.

Wenig war es um diese Zeit um die „Wilden Felder“ bestellt, und nur gegen Süden zu zeigten sich noch Spuren menschlicher Ansiedlungen, während sich gegen die Westen und gegen das Meer zu Steppen hinzog, deren unabsehbare Fläche von den beiden Flüssen gleichsam umrahmt wurde. An einer Stämmung des Dnieper, da wo dieser toll dahinstürzt, hauchten zwar noch Stelen, aber die eigentlichen Felder waren völlig

*) Hey, den die Tataren zu weiden ließen.



Noch eine Stunde — dann rücherten die schänen Hände der Feindschaft das mährische Haupt des Ritters in die Höhe. Verfeinerte Probefseite aus dem Roman von G. Schornmühl und P. Gieseler.